

Merseburger Correspondent.

Bezugspreis: Vierteljährlich: Bei Abholung von den Verlagsstellen 1 RM., monatlich 55 Pf.; durch den Postträger und die Post bezogen 1,20 RM., durch den Postboten ins Haus 1,25 RM. Einzelnummer 5 Pf.
Gesamt nachdruck 6 mal vorwärts halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Verlagsstellen am Tage vorher ebenfalls 6 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitige illustrierte Sonntagsblätter mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Zeile über deren Raum 8 Pf., für die zweite Zeile 10 Pf., für die dritte 12 Pf., für die vierte 15 Pf. **Stichtagspreis 10 Pf.**
Stellen pro Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Anzeigenstellen angenommen.
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Für unterliegende Einreichungen wird keine Gewähr übernommen.

№ 169.

Sonntag den 22. Juli 1906.

33. Jahrg.

Zur Wahl in Hagen-Schwelm.

Der erste Wahlgang in Hagen-Schwelm ist vorüber. Die freisinnigen dürfen, was immer auch die Stichwahl bringen mag, mit Genugtuung auf ihn zurückblicken. Haben sie doch den härtesten Zuwachs unter den bürgerlichen Parteien zu verzeichnen. Während das Zentrum um etwa 500, die Christlich-Sozialen um etwa 400 Stimmen gegen 1903 zugenommen haben, die Nationalliberalen sogar um 1200 Stimmen zurückgegangen sind, hat der freisinnige Kandidat Erster Bürgermeister Cuno-Hagen an 700 Stimmen mehr erhalten, als Eugen Richter bei der letzten Hauptwahl. Das verdient die Partei nicht zuletzt ihrer trefflichen Organisation im Wahlkreise und der energischen Arbeit ihrer Vertrauensleute. Aber auch Bürgermeister Cuno hat sich als trefflicher Kandidat erwiesen. Er hat es von Tag zu Tag mehr verstanden, sich das Vertrauen der Wählerschaft zu erwerben. Das läßt hoffen, daß die Stichwahl mit einem Siege Cunos endet, der allerdings nur zu erreichen ist, wenn der freisinnige Kandidat von den Parteien, die nicht in die Stichwahl gelangt sind, unterstützt wird. Wir glauben das aber annehmen zu dürfen, denn sogar die Christlich-Sozialen haben Cuno noch kürzlich eine gute Note erteilt, indem sie seine Tätigkeit auf sozialpolitischem Gebiet durchaus anerkannten. Die Nationalliberalen werden wohl, obgleich sie den Kampf gegen den freisinnigen Kandidaten bis zuletzt mit aller Schärfe führten, in der Stichwahl geschloffen für ihn eintreten. Der Sozialdemokrat mit 16250 Stimmen ist dem freisinnigen mit 11150 Stimmen um 5000 Stimmen voraus, das geschlossene Eintreten der Nationalliberalen, deren Kandidat 4500 Stimmen erhalten hat, und der Christlich-Sozialen mit 2100 Stimmen würde also voraussichtlich genügen, um Cuno zum Siege zu verhelfen, wenn das Zentrum Gembel bei Fuß beiseite schiebt. Die „Nationalität“ zwar beurteilt die Aussichten des Bürgermeisters Cuno sehr ungünstig, hofft aber, daß wenigstens die nationalliberalen Wähler Mann für Mann für ihn eintreten.

Die Entscheidung bei der Stichwahl liegt beim Zentrum. Einmütig dieses für den Freisinn, so ist dessen Sieg zweifellos. Gehen aber erhebliche Teile aus den Sozialdemokraten über, so sinken die Aussichten auf einen Erfolg des bürgerlichen Kandidaten. Nach den Auslassungen der Zentrumspresse aus den letzten Tagen ist anzunehmen, daß auch das Zentrum die Parole für Bürgermeister Cuno ausgeben wird.

Schreiende Mißstände.

Heutzutage liest man in jeder Nummer großer Zeitungen von solchen geschehenen Raubankfällen, Einbrüchen, Stillschleppungen und von durch Automobile und Fahrräder verursachten Störungen und schweren Körperverletzungen. Bezüglich der letzteren Kategorie von Ereignissen wird in der Regel hinzugefügt: Das Automobil, der Radler, etc., etc. Diese Geschehnisse vermehren sich täglich und zwar in weit rascherem Maße, als die Bevölkerungszahl zunimmt, so daß man sich die Frage vorlegen muß, welche Ursachen hier wohl vorliegen. Was die Raubereien und die Einbrücheverbrechen anbelangt, so darf man mit gutem Grunde sagen, daß es zwei Umstände sind, welche die Verhütung dieser Verbrechen mit verschuldet haben: 1. Die Tatsache, daß, dank der Inferiorität der polizeilichen Nachforschungsmethode, es in so vielen Fällen nicht gelingt, den Verbrecher zu ermitteln, und 2. die andere Tatsache, daß die Bestrafung der erwischten und überführten Delinquenten eine viel zu milde ist, um abschreckend wirken zu können. In Bezug auf ersteren Punkt ist es zeitgemäß, daran zu erinnern, daß die Polizei den Mann laufen ließ, den die vorige Woche im Eisenbahnzug geraubt Frau Geheimrat Nölde aus Berlin, kurz nach der Tat als den Verbrecher erkannt haben wollte. Und warum ließ die Polizei ihn laufen?

Weil die mit ihm im selben Coupée plagierte gewissen Männer zu seiner Gunsten auszusagen: daß er während des Vorfalls seinen Sitz nicht verlassen gehabt habe. Als wenn diese Leute mit dem Verbrecher nicht unter einer Decke gesteckt haben, als wenn diese Zeugen nicht seine Komplizen gewesen sein könnten! Man hätte doch mindestens das Gepäck dieser ganzen Gesellschaft untersucht und ihre Herkunft und Verhältnisse erlernen sollen. Der Zweck war doch wichtig genug.

Ueber die Mittel und Wege, dem Unheil, welches durch Automobilfabrikanten und Radler so häufig angerichtet wird, Einhalt zu tun, ist schon viel gesprochen, geschrieben und gesehert worden. Man hat die Entschädigungspflicht dabei besonders betont und Fahrvorschriften aufgestellt, deren Uebertretung Bestrafung nach sich zieht. Diese Vorschriften tragen jedoch den Stempel der Wirkungslosigkeit an der Stirne und die Entschädigungspflicht ist in der ihr gegebenen legislatorischen Form sogar dazu angetan, das Uebel zu verschlimmern. Wie zahlreiche Beispiele zeigen, sporn die Entschädigungspflicht manchen Automobilisten und Radler dazu an, alles aufzubieten, um zu entkommen, sobald sie einen Menschen überfahren oder ein sonstiges Malheur angerichtet haben, und leider gelingen ihnen dies nur zu leicht.

Anders läge die Sache, wenn 1. das bezügliche Haftpflichtgesetz den Automobilfabrikanten und Radlern „aus Gründen des rechtlichen Grundes“ zugleich die heilige Verpflichtung auferlegte, unter allen Umständen Halt zu machen, sobald sie ein Unglück verursacht haben, wenn 2. die Mißachtung dieser Verpflichtung auch als das, was sie bei Verbrechen betrachtet ist, angesehen und bestraft würde, als ein Verbrechen nämlich, und wenn 3. eine energische und nachhaltige Nachforschung nach den pflichtvergeßenen und gesetzerlegenden Übeltätern zur streng einzuhaltenen Regel gemacht würde. Dann würde sich jeder Fahrer mehrmals bedenken, ehe er sich entschleife, sein Heil in der Flucht zu suchen, und würde er das Halten wohl als das kleinere Uebel ansehen.

Freilich bedürften auch die Fahrvorschriften einer wesentlichen Verbesserung. Diese müßten unter Androhung fähbarer Strafen gebieten, daß in Ortschaften, namentlich da, wo viel Straßenverkehr vorhanden, nur langsam gefahren wird, ganz besonders an Straßenbiegungen. Langsamfahren müßte für die Nacht ganz besonders auch auf der Landstraße gefordert werden. Der Lichtschein der Automobil- und Fahrradlampen läßt nicht genau erkennen, auf welcher Seite der Linie des Weges das Fahrzeug herankommt, und es wird der Fußgänger oft erst dann darüber aufgeklärt, wenn dasselbe bereits in gefährliche Nähe gelangt ist. Aber auch darauf müßte mit größter Strenge gesehen werden, daß die Radler nicht die Fußwege, sondern nur die Fahrwege benutzen. Es hat sich, dank der großen Rässigkeit vieler Polizeibehörden in dieser Hinsicht, die Unsitte eingebürgert, daß die Radler, wenn der Fahrweg fertig, namentlich nach eingetretener Dunkelheit den Fußweg benutzen und die Fußgänger zwingen, nach dem Fahrweg hinüberzuspringen, um nicht überfahren zu werden. Viele Radler glauben ihre Pflicht zu erfüllen, wenn sie ihr Köpchen anzünden und hier und da ein Warnungszeichen abgeben. Das Licht schützt jedoch den Fußgänger, weil schon hervorgerufen, nur sehr wenig und das Glodeneisen ist auch nicht imstande, Sicherheit darüber zu geben, aus welcher Richtung das Rad angerollt kommt. Nicht unerwähnt darf hierbei bleiben, daß die Radler häufig durch das rücksichtslose Fahren der Automobilisten gezwungen werden, die Fußwege in Anspruch zu nehmen. Aber auch das Ausweichen der Radler kommt immer mehr in Wegfall. Diese Begriffsverwechslung hat schon viele Unglücksfälle herbeigeführt, leider aber noch keine behördlichen Maßnahmen zur wirkungsvollen Bekämpfung dieser Verirrung.

Zur Lage in Rußland.

In der Reichsduma verlas am Donnerstag der Abg. Petrunkevitsch namens der Partei der konstitutionellen Demokraten eine neue Fassung des seitens der Duma abgegebenden Communiqués über die Agrarfrage, die in sehr gemäßigtem Ton gehalten ist. Redner führt aus, daß das Communiqué nichts mit einem Aufruf an das Volk zu tun habe und nicht in revolutionärem Sinne gemeint sei. Diejenigen befänden sich im Irrtum, die da meinten, daß die Duma neue, inoffizielle Wege einschlage, sie knüpfte vielmehr Beziehungen unmittelbar mit dem Volke an. Nach einer kurzen Debatte über die Fassung der Agrarkommission beschloß die Duma, zur zweiten Lesung des Kommissionsberichtes überzugehen. Im weiteren Verlaufe wird die Debatte immer heftiger. Die konstitutionellen Demokraten suchen durch ihre Reden die Reichsöffentlichkeit herabzumindern. Petrunkevitsch sagt, die Duma könne nur den Weg der Gesetzgebung beschreiten, sie könne keine Aufrufe an das Volk richten, durch welche dies den Kanonen ausgelegt werde, während die Abgeordneten Unverletzlichkeit der Person genießen. Die Redner der äußersten Linken sagen, die Geduld des Volkes sei zu Ende; die friedlichen Mittel hätten versagt. Wenn die Duma sich fürchte, einen entscheidenden Schritt zu tun, wie es ihrer Würde entspreche, werde das Volk das Vertrauen zur Duma verlieren. Die Duma beschloß, die Sitzung bis zur Beendigung der Beratungen über den Wortlaut des Communiqués fortzusetzen. Nach einstündiger Pause wird um 9 Uhr abends der Antrag der Arbeitsgruppe, das Volk aufzufordern, die Duma in ihrem Kampfe gegen das bestehende Regime zu unterstützen, abgelehnt. Der Antrag Petrunkevitsch, der die Hoffnung ausdrückt, das Volk ruhig bleiben und das Ergebnis der Arbeiten der Duma abwarten werde, wird mit 197 gegen 100 Stimmen angenommen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe und die Sozialisten verlassen den Saal. Die Debatte über die übrigen Teile des Communiqués der Kommission wird darauf fortgesetzt. Der Abgeordnete Stakowskitch stellt den Antrag, aus dem Wortlaut des Communiqués einige Stellen, in denen das Ministerium der Duma gegen das Ministerium zum Ausdruck kommt, auszulassen. Petrunkevitsch besteht auf seiner Fassung und sagt, die Regierung sei unfähig, das Land zu regieren, und bringe das Land in die größte Gefahr; Oesterreich und Deutschland verhandeln hinter dem Rücken Rußlands und seien bereit, Rußland mit deutschen Truppen zu besetzen. Man müsse das Land in Kenntnis setzen von der Schwachheit, welche ihm dies Ministerium bereite. (Sturm. Beifall.) Stakowskitch erwiderte darauf, die Auflösung der Duma sei für Rußland viel gefährlicher, als eine Besetzung durch deutsche Truppen. Die Regierung wolle beide Ziele erreichen. Mukhanoff, der Vorsitzende der Agrarkommission, erklärt sich einverstanden mit der Streichung der Worte, in welchen das Ministerium ausgedrückt ist, betont aber, daß die Auflösung der Duma vom Monarchen, nicht aber von den Ministern abhängt.

Nachdem in später Nacht die gemäßigtere Fassung des Communiqués über die Agrarfrage gemäß dem Vorschlage Petrunkevitsch von der Reichsduma mit 124 gegen 53 Stimmen bei 101 Stimmenthaltungen angenommen worden war, wurde über die Art der Veröffentlichung desselben beraten, aber kein Beschluß gefaßt. So ist das Communiqué zwar angenommen, aber vorläufig keine Möglichkeit gegeben, es zu veröffentlichen. Die Sitzung der Reichsduma endete sich bis 2 1/2 Uhr nachts aus.

Die Stimmung in Petersburg, die durch Nachrichten von in verschiedenen Fabriken ausgebrochenen Streiks, von Ausschänden auf den Passagierdampfern der Neva und des Kanals sowie von, wie sich später erweist, unbegründeten Gerüchten von

Gv. Männer- und Jünglings-Verein

Ausflug nach Döllnitz.
 Sonntag
 Amarsch 1/2 Uhr von der Vateroberride.
 Um rege Beteiligung der Mitglieder und Familien erucht.
 Der Vorstand.



Schieß-Club Merseburg.
 Sonntag den 22. Juli
Vergnügen.
 Von nachmittags 3 Uhr ab
Preis-schießen.
 Nachmittags 3 und abends 8 Uhr
Tanz

im Angarten. Freunde und Gönner sind willkommen.
 Der Vorstand.

Gesang-Verein
„Thalia“
 Sonntag den 22. Juli, von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab,
Zänzchen
 im „Zähringer Hof“.
 Freunde und Gönner ladet ergebenst ein.
 Der Vorstand.

Tanzverein Rothlein. G. V.
 Sonntag den 22. d. M., von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an, im Schmidt'schen Gasthause zu Weidenau.
Gesellschafts-Zänzchen, verbunden mit
Preis-schießen.
 Die hoch Eingeladenen sind freundlich willkommen.
 Der Vorstand.

Möllers Rosengarten.
 Bedeutend vergrößert durch Saalbau u. Kolonnaden.
 Einzig in seiner Art, eine Lebenswürdigkeit ersten Ranges. Herrlicher Blumenrost, erfrischende Luft.
Vorzügliche u. preiswerte Verpflegung.
 Zu allen Tageszeiten ein leicht erreichbarer Erholungsort für jung u. alt.
 Station der Kleinbahn Halle-Merseburg.
 Fahrpreis 30 Pf.

Thüringer Hof.
 Mittwoch den 25. Juli, abends 8 Uhr,
großes Extra-Militär-Konzert,
 ausgeführt von der gesamten Kapelle der Kgl. Unteroffizierschule zu Weissenfels, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Schönsack.
 Tickets im Vorverkauf a 30 Pf. sind bei Herrn Diebold, Dom 1, und Herrn Glasse, Schmallestr., zu haben. An der Abendkasse 40 Pf.
 Es ladet höchlichst ein
O. Trautwein. A. Schötensack.

Thüringer Hof.
 Sonntag den 22. Juli, von nachmittags 1/2 und abends 8 Uhr ab,
gr. Familien-Freikonzert.
 Es ladet höchlichst ein
O. Trautwein.

Reichskrone.

Dienstag den 24. Juli, abends 8 1/4 Uhr,
Großes Doppel-Konzert,
 ausgeführt vom Merseburger Stadtorchester. Dir. Fr. Hertel, und dem Trompeter-Korps des Artillerie-Regiments Nr. 55 aus Naumburg, Direktion Stabstrompeter C. Bührig.
Zusammen 65 Musiker.
 Während des Konzertes vollständige Illumination des Gartens.
 Zum Schluß von beiden Kapellen
Gr. Schlachtenpotpourri v. Saro
 mit Benutzung eines Tambour-Korps und
Abbrennen von Brillant-Feuerwerk.
 (Pfeiffer-Cröllwitz.)

Billete im Vorverkauf a 50 Pf. bei Kaufmann Fröhner und Zigarettenhandlung Diebold. An der Abendkasse a Person 60 Pf.

Neues Schützenhaus.

Sonntag den 22. Juli, abends 8 Uhr,
Grosses Extra-Konzert,
 ausgeführt von der Merseburger Stadtkapelle.
 (Dir. Fr. Hertel.)
 Entree a Person 30 Pf.
 Nach dem Konzert: **Ball.**

Zuschauer-Verein
„Gutenberg“.
 Sonntag den 22. d. Mts.
Ausflug nach Nieder-Benna.
 Daselbst nachmittags und abends
Feier des Johannis-Festes,
 verbunden mit **Bonnet, Tanz, Preis-schießen, Damen- und Herren-Begeln, Verlosung von Gegenständen usw. usw.**
 6 Uhr abends: **Hinder-Polonaise und Aufsteigen eines Luftballons.**
 Amarsch pünktlich 2 1/2 Uhr nachmittags vom Kinderplatz unter Vorantritt einer Musikkapelle. Bei ungünstiger Witterung 1 Uhr 38 Min. per Bahn.
 Die Rückfahrt erfolgt 11 Uhr 2 Min. abends.
 Andere sonst eingeladenen Gäste sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Königliches Stahlbad Nauchstedt,
 Saison Mitte Mai - Mitte September,
 empfiehlt seine modernen Badeeinrichtungen

Technikum Hildburghausen
 Höhere u. mittl. Maschinenbau- u. Elektrotechnikerschule, Maschinenbauschule, Baugewerke u. Tischschule.
 Programm frei.

MAGGI'S Würze,
 denn die Hausfrau macht gern saure Küche und süßt dann mit einigen Tropfen Maggi's Würze nach. In allen Fleischgerichten und nachgefüllt angelegentlich empfohlen von
Walther Bergmann, Gethardstraße 10.

Guter Nebenverdienst für jedermann!
 Wer Adressen von Klütern nachweist, die Möbel, Betten, Polsterwaren, Manufakturwaren, Herren-, Damen- u. Kindergarderobe zc. auf Teilzahlung kaufen, erhält für jede Adresse eine bestimmte Gebühr u. bei Zustunehmen des Geschäftes eine angenehme Provision. Anfr. befördert Ann.-Expedit. **H. Lehmann, Leipzig, Sidonienstraße 15, unter O O 1000.**

Achtung!
Schützenhaus
 Heute von nachm. 4 und abends 8 Uhr ab
großes humoristisches Gesangskonzert,
 Original- und Spiel-Duetten Herren
Henny u. Louis Heerdegen.
 Von nachmittags 4 Uhr ab
H. Thüringer Hofbräuwerke
 von bekannter Güte.
 Von vormittags ab
Geflügel-Auskegeln.
Carl Landgraf.

Klein-Kayna.
 Sonntag den 22. Juli ladet zum
Tanzvergnügen
R. Nöckel.

Angarten.
 Heute
Gänse-, Enten- und Hähnchen-Auskegeln.

Dauers Restauration.
 Heute Sonntag
Gänse- und Hähnchen-Auskegeln.

Tivoli-Theater.

Sonntag 22. Juli 1906.
Papas Liebschaft.

Schwank in 4 Akten von Wallachow.
 Personen:
 Golebruch, Rentier
 Gust v., sein Sohn
 Stephan Kugelchen,
 Postpraktikant
 Petteforn, Kommissar
 Luise Amberg, Witwe
 Dora, ihre Tochter
 Adolfsine, ihre Nichte
 Kropfgans, in Diensten
 Golebruchs
 Frau Hint, in Diensten der
 Frau Amberg
 D. Geyer.
 R. Diez.
 H. Salk.
 A. Böttger.
 N. Sendaß.
 Fritz Müllers.
 Toni Müllers.
 Karl Staal.
 D. Rosen.
 Ort der Handlung: Eine große Stadt.
Vorverkauf auch Sonntag nachm. 3-4 Uhr im Tivoli.
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Freitag 21. Juli 1906.

Gastspiel Fanny Meyer-Musäus. Dorf und Stadt
 oder
Das Lorle.
 Duzendbillets ohne Zuschlag
 Giltigkeit.

Bei Mt. 50 Wochenlohn
 oder allerhöchster Provision suche allerorts tüchtige Vertreter zum Verkauf meiner weltberühmten Aluminium-Schilder an Privat.
 Braubeherrschungen nicht erforderlich.
Schilderfabrik, Erbsch-Werke, Wald.

Eine am Platze gut eingetragene
Kolladen- und Salomonen-Fabrik
 sucht unter günstigen Bedingungen
tüchtigen Vertreter,
 welcher möglichst schon Bau-Artikel vertriebt und bei der Bau-Kundschaft gut eingeführt ist. Off. unt. U z 7878 an **Radolf Hoffe, Halle-5.**

Gesucht werden für das Bittergut **Überbau** bei **Sachsenberg** zum Herbst zwei tüchtige zuverlässige verheiratete
Pferdeknechte;
 dieselben können auch eventuell sofort antreten.

Grube von der Seydt
 bei **Ammerdorf.**
Förderleute
 werden eingestellt.

Tüchtiger Dreher
 sowie **tüchtiger Gelbgießer**
 findet gute lohnende Beschäftigung
Otto Stewich, Karlsruferstr.

Arbeiter
 gesucht. **Stärkefabrik, Nauchstedtstr. 17.**
 Vom 1. August ab für 3 Tage in der Woche

Kegeljunge
 gesucht. **Manufaktur Rühlbauer.**
1 Mann zur Hof- und Feldarbeit
 und **2 Frauen zur Feldarbeit**
 heißt ein **Hertel, Neumarktsmühle.**

Arbeiterinnen
 werden angenommen.
Merseburger Buntpapierfabrik
Sebastian Heilmann.

Aleberinnen
 für Spülkästen und gefüllte Spülkästen finden dauernde Beschäftigung.
Arthur Kornacker.

Vom 1. Sept. oder 1. Okt. ein
tüchtiges Mädchen
 gesucht.
Frau Dr. Heithecker, Halle 5.,
 Seyditzstraße 21.

Junges Mädchen als Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht.
Gallestr. 22 a, I.
 Sauberes junges Mädchen zur

Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht. Wohnungen 12-1 Uhr
Weichenstr. 211.
Eine Hegen-Werdecke ist von Weidenau verloren gegangen, bitte dieselbe gegen Belohnung abzugeben
Weidenau Nr. 40.



Zahn-Atelier
v. Rudolf Thieme,
Merseburg, Gottfriedstraße 31, 1. Etage
Strenge solide Ausführungen.
Mäßige Preise.
Schnelle Behandlung.
Sprechst. tägl. von 9-1 Uhr vorm. und
2-7 Uhr nachm., Sonn- u. Feiertags 9-2 Uhr.

Gewerbe-Akademie Friedberg
bei Frankfurt a. M.
Polytechnisches Institut
für Ingenieure und Architekten.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Maschinen- u. Elektro-Ingenieur Techn. u.
Werken, Konstrukt., Laboratorien, Prog. Inst.,
Lehrfabrikwerkstätten.

Dachdeckerarbeiten
übernimmt
Heinrich Götze,
geübter Dachdeckermeister,
kleine Zigarrenstraße 15.

Sie finden
Käufer
oder
Tollhaber
für jede Art hiesiger oder auswärtiger
Geschäfte, Fabriken, Grundstücke,
Güter und Gewerbebetriebe

rasch u. verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch
LEIPZIG 65,
E. Kommen Nachf. Thomaskirchhof 17, I.
Verlangen Sie kostenfreien Besuch sowie
Besichtigung und Rücksprache.
Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zel-
tungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca
2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz
Deutschland und Nachbarländern in Verbindung,
daher meine enormen Erfolge, glänzenden und
zahlreichen Anerkennungen.
Alles Unternehmen mit eigenen Bureau
in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh.
und Karlsruhe (Baden).

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten
Möbel-fabrik von
C. Hauptmann,
Fabrikstr. 8, Arnstedt u. W. Arnstedt,
Halle a. S., Kl. Mühlstr. 34/36.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gefährt.

Schirmreparaturen
und Überziehen wird gut und billigst aus-
geführt.
Aug. Prall, Buchstr.
Es laufe ich am billigsten und
vorteilhaftesten eine

Zugharmonika?
1 Zugharmonika, 2 Register, 3 Mt.
1 Zugharmonika, 2 Register,
Korrespondenz, 4, 6, 8 Mt. usw. bis 12
der besten Qualität finden Sie
bei

Hugo Becher,
u. d. Geisel.

Haaraustall,
Haarpolze verflüßert „Urtanno“, häufigst
angewandt bei Haarböden.
Flasche 1,25 Mt.

Nach. Kupfer, Central-Prozesse, Markt 10
Tapeten,
neueste Muster Rolle von 12 Pf. an.
Alfred Lintzel, Oberbreitestr. 16.

Der
beste Dünger
für die

Wintersaaten
in Peru-Guano
„Güllhornmarke“
Es macht die Ackerkrume mild und warm und
hat sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt.

Achtung!
Zentral-Dampfmolkerei u. Milch-
Konservenfabrik Mülcheln.
Unternehmen I. Ranges.
Inhaber: Fr. Buwecke.
Eigene Dampfmolkereien in:

Rutthenberg, Jährliches Dampfkejsfabrik
Mülcheln, Milchquantum
Depot u. Milchgroßbldg
Leipzig-Rendnitz, 5-6 Millionen Liter.
obere Mühlstr. 11.

Eigene Eismaschinen-Anlage u. Kühlhaus.
Empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Produkte

Herstellung
von
Kondens- u. Tropen-
milch.

Sämtliche Kühe, von denen meine Verkaufsmilch gewonnen wird,
stehen unter tierärztlicher Kontrolle.
Der Vertrieb meiner sämtlichen Molkereiprodukte für Merseburg
liegt in den Händen des Herrn Franz Schwarze.

Kindermilch
werden angenommen bei Fr. Schwarze, Oberbreitestr. 18.

Berger's Milch-Chocolade
In Qualität unerreicht.
BERGER, POESSNECK.

Unterricht im Maschinenschreiben.
Abschriften u. Vervielfältigungen wie Zeug-
nisse, Berichte, Offerten etc. mittels Schreib-
maschine liefert schnell, sauber u. billig
FRANZ SEYFFERT, kl. Ritterstr 9/10
Schreibmaschinen u. Vervielfältigungsapparate
Kontor-Utensilien.

Werder-Milch,
beste, ärztlich empfohlene Kindermilch.
Das ganze Jahr hindurch werden keine Rübenschnitzel
gefüttert.
Die Milchkuhe unterstehen fortwährender tierärztlicher Kontrolle.
Der Milchwagen fährt 3 mal täglich in die Stadt.
Jedes Quantum abzugeben.
Aufträge auf Werder-Milch erbittet
Die Gutsverwaltung Werder.

Edmund Gärtner,
Merseburg. Bauschlosserei, gr. Ritterstr. 26.
empfeilt sich zur
Anfertigung eiserner Gitter, Tore, Gewächshäuser,
Veranden, Aushängeschilder, Stalleinrichtungen etc.
Kostenanschläge und Zeichnungen kostenlos.

Brennspiritus.
Marke „Herold“
30 Pf. ca. 90 Vol.-Proz. | Original-Liter
33 Pf. ca. 95 Vol.-Proz. | flasche excl. Glas.
Für Beleuchtungszwecke ist Brennspiritus a. ca. 95 Vol.
Prozent besonders empfehlenswert
Überall erhältlich.
Centrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H., Berlin W 8.

Brennspiritus.
Marke „Herold“
30 Pf. ca. 90 Vol.-Proz. | Original-Liter
33 Pf. ca. 95 Vol.-Proz. | flasche excl. Glas.
Für Beleuchtungszwecke ist Brennspiritus a. ca. 95 Vol.
Prozent besonders empfehlenswert
Überall erhältlich.
Centrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H., Berlin W 8.

Brennspiritus.
Marke „Herold“
30 Pf. ca. 90 Vol.-Proz. | Original-Liter
33 Pf. ca. 95 Vol.-Proz. | flasche excl. Glas.
Für Beleuchtungszwecke ist Brennspiritus a. ca. 95 Vol.
Prozent besonders empfehlenswert
Überall erhältlich.
Centrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H., Berlin W 8.

Brennspiritus.
Marke „Herold“
30 Pf. ca. 90 Vol.-Proz. | Original-Liter
33 Pf. ca. 95 Vol.-Proz. | flasche excl. Glas.
Für Beleuchtungszwecke ist Brennspiritus a. ca. 95 Vol.
Prozent besonders empfehlenswert
Überall erhältlich.
Centrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H., Berlin W 8.

Brennspiritus.
Marke „Herold“
30 Pf. ca. 90 Vol.-Proz. | Original-Liter
33 Pf. ca. 95 Vol.-Proz. | flasche excl. Glas.
Für Beleuchtungszwecke ist Brennspiritus a. ca. 95 Vol.
Prozent besonders empfehlenswert
Überall erhältlich.
Centrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H., Berlin W 8.

Elfenbein-Seife
Schutzmarke „Elefant“
Die vortheilhafteste
für den Haushalt!
Königs-Fabrikanten, Giesher & Hausmann, Chemnitz.
Nachahmungen weißt man zurück.
Aug. verw. Berger,
Otto Dauer Nachf., Bernhard
Fritzsch Nachf., Rich. Ortmann,
Eduard Kämmerer, Robert
Schulze, Wilhelm Schumann,
Theodor Sieber,
E. Müller, Markt 14.

Rheumatismus!
Spezialität:
Gelenk-Rheumatismus, Gicht,
strophöse Krankheiten, Auschlag
bei Kindern, offene Weinschäden
Sicht unter Garantie
G. Teichmann, Naturheilkundiger,
Halle a. S., Viehbofstraße 40.
Sprechzeit jeden Mittwoch und Samstag von
vormittags 10 Uhr ab
große Zirkstraße 4.

Emaill-Waren
in großer
Auswahl ein-
getroffen und
werden dies-
seits zu
äußerst
billigsten
Preisen ver-
kauft.
H. Becher,
Schmalestr. 29.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Wilh. Fuhrmann,
Seifenfabrik, Markt 35,
empfeilt
weiße, hellgelbe und gelbe
Waschseifen,
eigenes Fabrikat, gut getrocknet, von
vorzüglicher Weichheit u. Ausbleichkraft.
Weisse Schmierseife,
gefärbt und glatt, sehr parfümiert,
garantirt rein.
Glätteife, gefärbt und glatt.
Toiletteseifen
in reicher Auswahl.
Seifenpulver, Bleichsoda,
Stärke u. sämtl. Waschartikel,
beste Qualitäten, zu billigen Preisen.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen
schon morgens früh.
Echt bei:
C. L. Zimmermann.

Magenleidenden
Ist es aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von Jahrenlang, qua-
liden Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoock,** Leberstr.
Esbienhausen, 6. Frankfurt a. M.

Das Beste vom Besten
ist Südhörn-Milchmischseife
v. Bergmann & Cie., Berlin v. Frank-
furt a. M., zur Reinigung u. Erhaltung eines
jüngendlichen, rofigen, bildsamen Teints,
arter Haut und klebend weicher Gesichtshaut.
Pr. Et. 50 Pf. in der Stadt-Apotheke.

Räbmaschinen
werden schnell und gut repariert bei
L. Albrecht, Equalestr. 23.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.
Hierzu eine Beilage.

Zum Wirtwort

in der Berliner Kolonial-Abteilung

bemerkte das Agrarblatt, die „Deutsche Tagesztg.“, daß nach Berichtigung der Zeigenangaben des Abgeordneten Erbeberger in dem Strafverfahren gegen Götz und Genossen es klar werde, daß die Untersuchung gegen diese beiden untergeordneten Beamten kaum zu einem Ergebnis führen werde. Die „Deutsche Tagesztg.“ meint, man hätte Herrn Erzberger unter seinem Eid danach befragen müssen, welche „höheren Kolonialbeamten“ ihm seine Mitteilungen gemacht hätten.

„Inzwischen wird, so fährt die „Deutsche Tagesztg.“ fort, die Kolonial-Abteilung, wie bereits bekannt geworden ist, von ihren alten Bekannten nur zwei beibehalten, leider unter diesen gerade den, dessen Verbleiben im Interesse der gesunden Entwicklung des südwestafricainischen Schutzgebietes schmerzhaft zu bedauern ist: Herrn Golinielli. Als die Budgetkommission am 7. Februar 1905 die Einsetzung einer Kommission beschloß, hatte das Landtagesschiedsverfahren in Südwestafrica unterfuchen solle, verfaßte Herr Golinielli, der Referent für diese Kolonie, sofort seine Denkschrift vom 28. Februar 1905 über diese Landtagesschiedsverfahren zu dem unstrittigen Zweck, die Landtagesschiedsverfahren von den ererbten Verbindlichkeiten rein zu waschen und einem Beschlusse des Reichstages im Sinne der Budgetkommission vorzubringen. Als das nicht gelang, der Reichstag vielmehr einstimmig die Einsetzung der Kommission beschloß, hat Herr Golinielli, unterfumer um den Reichstag und seine Untersuchungskommission, den Erlaß eines Berggesetzes für Südwestafrica durchgesetzt, das aber für die Konfessionsgesellschaften nicht gilt, — der Entscheidung der Kommission vorgehend — in einigen Gebieten die als unzulässig angesehenen Bergbaumanovolen der „Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrica“ dieser auf Grund des neuen Berggesetzes nun verliert! Andererseits hat die Regierung das amtliche Material, das von einigen Berichtserfahrern als nennenswerte Grundlage der von ihnen zu erstellenden Berichte, bereinigt und erbeten wurde, nicht zur Verfügung gestellt. Herr Golinielli scheint die Zusage und den Auftrag seines Vorgesetzten, des Herrn Kolonialdirektors, vergessen zu haben. Es wird ja allgemein behauptet, daß bisher in der Kolonialabteilung eine einbezügliche Zeitung gefehlt hat; die Referenten machten, was sie wollten. Der Erbherrin von Hohenlohe wird sich zu überlegen haben, ob er solche Legationsräte, die nicht unbedingt seine Anordnungen ausführen, noch weiter als Mitarbeiter gebrauchen kann.“

Die Verantwortung für die die Person des Herrn Golinielli betreffenden Mitteilungen müssen wir natürlich der „Deutschen Tagesztg.“ überlassen. Immerhin liefern ihre Mitteilungen einen überaus schätzbaren Beitrag zu der Wirtschaft, die im Kolonialamt geherrscht hat.

Deutschland.

(Hinter den Kulissen) hat sich noch in den letzten Tagen vor der Hauptwahl in Hagen-Schwelm eine Episode abgespielt, von der erst jetzt die Öffentlichkeit Kenntnis erhält. Auf Anregung der Christlich-Sozialen traten am 14. Juli, also 5 Tage vor der Wahl, Vertreter der Wahlaußschüsse der Nationalliberalen, des Zentrums und der Christlich-Sozialen zusammen, um die Frage der Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten zu erörtern. Man war allseitig diesem Plane geneigt und es galt nun, sich schließlich auf die Suche nach einem Kandidaten zu machen, der jeder dieser drei Parteien genehm war. Bei der Einzelbesprechung zeigte sich jedoch, daß die Sache leichter gedacht als getan war. Minister Freiberger, Verlesch und Wolf Wagner wurden von den Nationalliberalen, Feldmarschall Graf Spaefer von Zentrum, andere wieder von den Christlich-Sozialen abgelehnt. Herr Moldenbauer, der Kandidat der Nationalliberalen, empfand dann sich selbst als geeigneten Kompromißkandidaten, fand aber keine Gegenliebe. Schließlich einige man sich auf die Kandidatur des Generalsekretärs der Gesellschaft für soziale Reform, Prof. Dr. C. Franke-Berlin, den man sofort telegraphisch um Annahme der Kandidatur ersuchte. Prof. Dr. Franke lehnte aber dankend ab. Die Christlich-Sozialen kamen dann nochmals auf Freiberger v. Verlesch zurück, man konnte sich aber nicht einigen und die Verhandlungen wurden daher als aussichtslos abgebrochen. Prof. Franke glaubte, wie jetzt bekannt wird, nur eine Kandidatur aller vier bürgerlichen Parteien annehmen zu dürfen.

da alle vier Parteien in der Gesellschaft für soziale Reform zusammenarbeiten. An die Freisinnigen heranzugehen bieten aber auch die Christlich-Sozialen für unmöglich. Ihr Kandidat Dr. Kumm, erklärt selbst, daß es eine sittliche Unmöglichkeit war, der freisinnigen Volkspartei zuzumuten, sie solle Eugen Richters Mandat alsbald nach dessen Tode kampfslos opfern. Die Nationalliberalen, die es in Altena-Ferloben wie in Hagen-Schwelm für unmöglich erklärten, daß ihr Kandidat zurücktritt, waren also braun und dran, auf die eigene Kandidatur zu verzichten, und das Projekt ist nur an der Absage des Prof. Franke gescheitert. Bezüglich des Projektes selbst sei nur wiedergegeben, was die „Nordd. Allg. Ztg.“ darüber schreibt: Das ganze Vorgehen konnte von Anfang an nur die Wirkung haben, daß das Mandat dem Sozialdemokraten überantwortet wurde, denn bei einer Einigung der bürgerlichen Parteien mit Ausschluß der Freisinnigen wäre auf künstlichem Wege der aussichtsloseste bürgerliche Mitbewerber ausgeschaltet und der Gegenoff im bürgerlichen Lager für die Stichwahl nicht vermindert sondern verschärft worden. Eine Träne braucht man also dem nicht sehr weitläufigen Projekt, das nur von einem gewissen schon früher, besonders in Altena-Ferloben bemerkbaren Uebelreifer der betreffenden kleinen Parteigruppe eingegeben zu sein scheint, schwerlich zuzuwenden.“

(Die Heidelberger Schloßfrage.) Die Erste badische Kammer beschäftigte sich am 19. cr. mit der Heidelberger Schloßfrage und nahm mit allen gegen zwei Stimmen den Antrag der Kommission an, die Forderung im Budget abzulehnen und die Regierung zu ersuchen, alles zu tun, um den Dto Heimrichsbau in seiner jetzigen Gestalt zu erhalten. Finanzminister Becker erklärte, daß die Regierung sich den Beschlüssen des Landtages füge, aber an ihrem grundsätzlichen Standpunkte festhalten werde; er könne nur wiederholen, daß zur Erhaltung des Dto Heimrichsbau das Abtragen und Wiederaufbauen das beste Verfahren sei.

(Sozialdemokratische Brüderlichkeit.) Vor einiger Zeit feierte die freiwillige Feuerwehr zu Hohenstein-Ernstthal ihr 50jähriges Jubiläum. Auf ein eingegangenes Gesuch hin bewilligten für die Stadterordneten einen Beitrag von 500 Mark. Für die Bewilligung dieses Betrages trat auch der einzige Arbeitervertreter im Stadtvorordnetenkollegium, der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Konsumvereins, Herr Grißbach warm ein, indem er die Bewilligung dieser Summe für gerecht hielt und die freiwillige Feuerwehr eine Korporation sei, welche der Menschenliebe diene. Auch sei keine Pflicht und Berufsfeuerwehr da und eine solche würde der Stadt viel Geld kosten. In der letzten Versammlung nun, welche die diesige Gruppe des sozialdemokratischen Vereins abhielt, wurde über Grißbach scharf Gericht gehalten. Alle Emendationen desselben, daß doch die Bewilligung dieser 500 Mark nur gerecht gewesen sei, halfen nichts. Er wurde von den „Genossen“ eines anderen belehrt. Erwähnen wollen wir nur, daß der dortigen Wehr fast nur Arbeiter angehören.

(Marinenaachrichten.) Der Transport der von „Buffard“ und „Seeadler“ abgelösten Besatzungen hat am 17. Juli von Dar-es-Salaam aus die Heimreise angetreten, ist am 17. Juli in Sanibar eingetroffen und fest am 19. Juli die Reise über Bagamoyo nach Tanga fort. „Falke“ ist am 17. Juli in Taltal (Nord-Chile) eingetroffen und geht am 23. Juli von dort nach Port Cadem (Nord-Chile). „Fingtau“ geht am 19. Juli von Wuhow nach Suwendon.

Provinz und Umgegend.

† Weiskensels, 21. Juli. Zwei sehr wichtige Angelegenheiten, welche die Bürgerschaft seit langer Zeit lebhaft beschäftigten, gelangen gestern zur Entscheidung: die neue Dberrealschule kommt auf das ehemalige Seminargrundstück zu stehen, und ebenso dürfte sicher sein, daß das neue Amtsgerichtsgebäude daselbst seine Stätte erhält. Die Stadtvorordnetenversammlung sah in beiden Fällen einstimmige Beschlüsse. (W. Tabl.)

† Weiskensels, 20. Juli. Gestern Abend ging über Zeitz und dem südöstlichen Weiskenseler Kreise ein schweres Gewitter nieder. Erster Hagelschlag, der das Unwetter begleitete, richtete namentlich an den fruchtträgen erbslichen Schden an.

† Osterwerda, 21. Juli. Der Besizer und Führer des Automobils, durch welches der 76jährige Amtsrat Müller hier lebensgefährlich verlegt wurde, war der Maschinen- und Automobilfabrikant Emil Rade aus Coeswig i. S. Derselben scheint jedoch keine Schuld zu treffen, vielmehr soll der

schwere Unfall auf eine unglückliche Verteilung von Umständen zurückzuführen sein. Ob es gelingen wird, den Verletzten am Leben zu erhalten, steht noch nicht fest.

† Halberstadt, 20. Juli. Rom Blig erschlagen wurde gestern nachmittags gegen 5 Uhr der Chef der 12. Kompanie des hier garnisonierenden 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27, Hauptmann v. Holzendorff, auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow. Bei einer Feldübungsübung wurde die Kompanie von einem scharren Gewitter überfacht. Sie schwärmte, da sie sich auf freier Felde befand, aus; der Hauptmann blieb zu Pferde. Der Blig fuhr in die Heimpfuge und tötete ihn und das Pferd. Die Reiche wird nach hier übergeführt.

† Wernigerode 19. Juli. Durch ein ungemein heftiges Gewitter wurden in letzter Nacht zwischen 1 und 2 Uhr die Bewohner unserer Stadt aus dem Schlafe geweckt. In das Haus Wernigerode 25 schlug der Blig ein, glücklicherweise ohne zu wunden. Der westliche Giebel des Hauses weist verschiedene Beschädigungen auf. An den Wänden des Treppenhauses ging der Blig herein. Die Telephonleitungen des Hauses sind zerstört. Außerdem traf ein Schlag die Theobaldikirche, ferner das Gießhahnenwerk Nöfchenrode und das vom Korrektor Heyn bewohnte Haus an der Dörsparfirtiche.

† Dörsparfirtiche, 20. Juli. Zwei dem Gutbesitzer Friedrich in Bahrenberg gehörende Färten wurden in der Koppel durch Bligschlag getötet.

† Tale a. H., 21. Juli. Bei wunderbarem Wetter wurde am Donnerstag unsere neue Peterskirche eingeweiht. In Vertretung der Kaiserin war Graf Hohenbalk erschienen. Die Festrede hielt Herr Pfarrer Grabe.

† Schleiz, 19. Juli. Im benachbarten Drie Plothen, Reuß a. L., zu einem kleinen Teile zu Sachsen-Weimar gehörig, sind vergangene Nacht durch eine gewaltige Feuerbrunst 4 Gutgehöfte mit verschiedenen Nebengebäuden und die Hintergebäude des Klemmischen Gasthofes eingeäschert worden.

† Dessau, 21. Juli. Die unter Führung der Schultheißerei zu Dessau stehenden vereinigten Brauereien Anhalts haben sich dem Vorgehen anderer Verbände angeschlossen und kündigen eine Erhöhung der Bierpreise in dem anderwärts beschlossenen Umfang von 2 M. für das Hektoliter an. Die Erhöhung tritt am 1. August in Kraft. Gleichzeitig wird die Berechnung nach Alter eingeführt und alle Nebenleistungen der Brauereien an die Kundschaft kommen in Befrag.

† Seebitz i. S., 20. Juli. In der vergangenen Nacht ist hier der Gastwirt vom „Hofbusch“, Paul Huelbel, durch fünf Revolverkugeln ermordet aufgefunden. Huelbel, der im 30. Lebensjahre stand, war verheiratet und allgemein beliebt. Die Untersuchung nach dem Täter ist im vollen Gange.

† Chemnitz, 21. Juli. Zu einem förmlichen Bierkriege scheint es in Chemnitz zu kommen. Sechs sozialdemokratische Protestversammlungen haben gegen die Erhöhung der Bierpreise den Kampf bis aufs Messer proklamiert. Man sah eine Resolution, in der es heißt, daß die Einkommenverhältnisse der Chemnitzer Bevölkerung viel zu kümmerlich seien, als daß man sich noch das Bier verteuern lassen könne. Auch wurde durch die Bierpreiserhöhung dem Schnapskonsum Tür und Tor geöffnet. Es sei deshalb Pflicht, solange und überall dort auf den Grund des Bieres zu verzichten, wo ein Preisaufschlag stattgefunden habe. Man will statt dessen mit alkoholfreien Getränken seinen Durst löschen.

† Jitzau, 20. Juli. Schwere Gewitter gingen gestern Abend nach 10 Uhr über Jitzau und Umgegend nieder, wobei Bligschläge verschiedentlich Schaden anrichteten. Ein Bligstrahl fuhr in das Anwesen des Gutbesizers Donath in Döberzdorf und feste die mit Heu, Stroh und sonstigen Erntevorräten gefüllte massive Scheune in Brand. Das Feuer legte die Scheune und einen kleineren Schuppen vollständig in Asche, während das Wohnhaus und die Viehställe erhalten blieben. Weiterhin schlug der Blig in Klein-Schönau in das dicht an das Wohnhaus gebaute Stallgebäude des Gutbesizers Hüger, welches bis auf den Grund niederbrannte. Das Vieh konnte gerettet werden. In Josenbendorf brannte das zweistöckige Wohnhaus des Hühlers Inn infolge Bligschlags nieder, wobei große Futtermittel und Mobiliar vernichtet wurden. In Friedenthal bei Hernhut wurde ebenfalls durch Bligschlag das Wohnhaus des Wirtschaftsbetreibers Sander bis auf den Grund eingeäschert. In Jitzau selbst traf der Blig zwei Häuser, ohne jedoch zu wunden und erheblichen Schaden anzurichten. — In Schweitzertal bei Chemnitz schlug der Blig in die



Nr. 29.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Ch. Röbner in Merseburg

1906.

Wiegenlied.

Die Lehren nur noch nicken,
Das Haupt ist ihnen schwer,
Die müden Blumen blühen
Nur schüchtern noch umher.

Da kommen Abendwinde,
Still, wie die Engelchen,
Und wiegen laut und lüde
Die Halm' und Blumen ein.

Und wie die Blumen blühen,
So schüchtern blüht du nun,
Und wie die Lehren nicken,
Will auch dein Häuptlein ruh'n.

Die elektrische Bahn.

(Fortsetzung.)

Roman von Oskar Merres.

(Nachdruck verboten)

Es jugte ein wenig in den Augen des Amerikaners auf.
„So, so, meinte er — bei Geisberger also. Waren Sie längere Zeit bei ihm?“

„O, ich bin als junger Bursch schon eingetreten. Mein Vater war ja auch da, und das Häuschen hier hat er zum Abschied bekommen!“

„Und dabei schickt er Euch fort?“

„Der Herr Geisberger ist halt etwas sehr komisch,“ versuchte Hermann die gestellte Frage zu erklären.

„Geizig ist der alte Filz!“ brummte der alte Baumann dazu.

„Dem Herrn Ingenieur hat er auch gekündigt!“ setzte noch der Sohn hinzu. „Und das ist ein ganz tüchtiger Mensch!“

Als gingen ihm diese Einzelheiten eigentlich nichts an, erhob sich der Amerikaner. Aber durch sein markiges Gesicht flog ein leises Lächeln.

„Nun gut,“ sagte er kurz. „Schickt morgen Euren Sohn zu mir, da Ihr selbst nicht gut zu Fuß sein scheint. Er kann mir Euren Entschluß mitteilen. Das weitere wird sich schnell zu Eurer Zufriedenheit regeln!“

Damit legte er dem Alten die Rechte auf die Schulter und nickte dann der kleinen Familie einen guten Abend zu.

Seine gleichmäßigen Schritte verhallten noch draußen auf dem hartgefrorenen Schneeboden, als Frau Luise zuerst Worte fand.

„So was, — kommt der feine Herr bald in der Nacht zu uns, als wenn er uns kennt. Und das Haus will er Euch abkaufen Vater! Wollt Ihr denn wirklich? Wo Ihr alt drin geworden seid?“

Der junge Mann machte ein überlegendes Gesicht.

„Wenn's der Herr zu seiner Bahn kaufen will, da bezahlt er's auch gut. Das könnt Ihr glauben. Was würde ein Waldheimer dafür geben? Aber so einer von Amerika drüben, wo sie ja alle Tage immer mehr Geld finden, der wirft blos so mit rum!“

„Aber es kommt doch auf Vatern an!“ schaltete die junge Frau ein.

Der Alte hatte beide Hände unter das



Aus Bialystock: „Haben Sie Waffen?“
(Ein Straßenbild aus Rußland.)

Kinn gestemmt und brummte vor sich hin.
„Was redet Ihr da lange. Wenn der Mann gut bezahlt, verkaufe ich ihm die Hütte. Das ist doch blos für Euch. Meine paar Tage mache ich überall noch ab. Und der filzige Geisberger würd' sich tot ärgern, wenn ich für die geschenkte Gütt' einen ordentlichen Vaten raus schlieg'! Morgen humpel ich zu ihm!“

5. Kapitel.

Böses Wetter.

Neben den lang hingezogenen Hüttengebäuden mit den hohen rauchenden Schornsteinen erhob sich das schmucklose einstöckige Dienstgebäude der Geisbergerschen Firma.

In den unteren Räumen sind die Arbeitsräume für die drei Buchhalter und den Ingenieur. Darüber sind deren Schlafzimmer, denn der Chef hielt sich keine verheirateten Beamten. Er vermeidet damit grundsätzlich deren höhere Ansprüche.

An dem Fenster eines mit den notwendigen Bureauutensilien ausgestatteten Zimmers drückt ein junger Mann seine heiße Stirn gegen die mit phantastisch gezeichneten Eisblumen bedeckte Scheibe.

Sein Atem hatte ein Guckloch hineingehaucht. Da hindurch schaut er träumerisch auf den schneebedeckten schlafenden Waldbestand, der die Hüttenwerke umgibt.

Es ist der Ingenieur, Georg Werner. Eine mittelgroße, untersekte Gestalt, mit frischem rotem Gesicht, dem das kurzgeschnittene braune Haar und das fed nach oben gedrehte Schmirrbärtchen ein flott's ansprechendes Profil geben.

Jetzt tritt er vom Fenster zurück und reibt sich die genähte Stirn mit seinem Taschentuch trocken.

„Sol' der Geier die ganze Landschaft hier herum. Die Wipfel der Bäume sind so verbrannt, wie das Gehirn ihres Besitzers. Nun, wir können ja bald unseren Koffer packen!“

Er spricht es mit einem gewissen Humor vor sich hin, halb laut, denn nebenan kitzeln die Federn der fleißigen Buchhalter rastlos über das Papier.

„Warum habe ich bei dem alten filzigen Anaster so lange ausgehalten? Blos um der schönen Augen willen, die — —“

Er klist mit unwillkürlicher Innigkeit seine Fingerspitzen und dreht dann seine



Bartspitzen, indes er einige tiefe Seufzer über seine roten Lippen streichen läßt.

„O Franz, du mein Edelstein, — ich darf halt nicht dein Ritter sein, — dein Alter will's nicht haben, — er jagt mich über'n Graben!“

Er schiebt die Arbeit auf seinem Tisch beiseite und trommelt nervös mit den Fingern.

„Schrumm, — da fange ich in meiner Verzweiflung schon an zu reimen, — es ist wirklich zum Verzweifeln. Ein so hübsches molliges Kind, und dazu solch ein grusliger Papa. Das nennt man Pech!“

Da klopf't's leise an der Tür. Herr Werner zieht sich rasch die eben beiseite geschobene Arbeit heran.

„Oh, Ihr seid's, Baumann? Ihr habt wohl auch keine Ruh und Raft mehr, seitdem Ihr das Datum genau wißt, wo Ihr hier hinausfliegt?“

Der Süttenarbeiter zog die Tür leise hinter sich zu. Er tat sehr geheimnisvoll.

„Ich soll bloß was abgeben, Herr Ingenieur. Der Alte ist grade nach der Stadt spaziert. Na, und wegen dem Sinausfliegen, — wer weiß, wozu das gut ist!“

„Na na, was soll da gut sein; Ihr verliert doch Euer Brot, und Ihr habt Familie!“

„Das stimmt, Herr Ingenieur, — mir war auch erst ganz blümerant zu Mut. Aber der fremde Herr aus America, der die Elektrische baut, der war gestern Abend bei uns, und der hat mir gesagt, daß ich zu ihm kommen kann. Doch, Herr Ingenieur, das wär' etwas für Sie!“

Georg Werner hörte überrascht zu. Seine Augen verzehrten fast das kleine, noch geschlossene Briefchen in seiner Hand. Die Mitteilung des Arbeiters fing auch bei ihm Feuer.

„Der Amerikaner? Und bei Euch war er, — wie kam denn das?“

„Er will unsere Hütte kaufen, — der Bahnhof soll da hinkommen!“

Georg pfiß unwillkürlich durch seine frischen weißen Zähne.

„Schaut mal an, da macht Euer Vater wohl ein gut Geschäft. Was ist denn der Amerikaner für ein Mann?“

„O, ganz gemüthlich, Herr Ingenieur! Er ist nicht so vornehm, wie er aussieht. Und dieß reich muß er sein, Gott Stramba, und gewiß nicht so fähig, —“

Dem jungen Ingenieur brannte das empfangene Briefchen wie Feuer. Und dieß Feuer kam aus seinem Herzen. Er mußte den Redestrom des braven Hermann Baumann hemmen, so interessiert er ihm auch zugehört.“

„Wir sprechen noch darüber, lieber Freund. Einstweilen danke ich Euch sehr!“

Er wandte sich zu seinem Pult zurück. Der junge Baumann ging mit einem verständnisvollen Blick. Er wußte ganz genau, warum der Herr Ingenieur allein und ungestört sein wollte.

Und Georg war allein. Ein Strahl des höchsten Glücks brach aus seinen Augen, als er die Hülle entfernt und ihm die bekannte Handschrift der holden Franziska entgegen leuchtete.

Sein Herz pochte wie ein Schmiedehammer. Was würde sie ihm sagen, — jetzt, wo ihm von ihrem Vater der baldige Laufpaß in Aussicht gestellt war.

„Lieber Georg! Ich muß dich sprechen, noch heute, bald. In einer halben Stunde bin ich in der Föhren-Allee am Karpfenteich. Deine Franziska.“

Das schrieb sie ihm. Er küßte die teuren Schriftzüge der Geliebten. Sie hielt also noch zu ihm, trotzdem. Oder wollte sie ihm auch den Laufpaß geben, vielleicht in milderer Form. Nein, das konnte nicht sein. Er glaubte noch an den Stern seiner Liebe.

Franziska war ja sehr reich, eines der reichsten Mädchen weit und breit, und in der Wagschale ihrer Bewerber wog er selbst sehr leicht.

Er besah ja nur seine Tatkraft, sein treues Herz und — weiter nichts.

Würde ihm Franziska unter den jetzigen Umständen noch die gelobte Treue halten? Oder sah sie die Notwendigkeit einer Trennung ein?

Der Karpfenteich lag eine gute Viertelstunde in den weiten Park hinein.

Fieberhaft vervollständigte Georg Werner seinen Anzug. Draußen war eine kalte, schneidige Luft.

Und wie im Traume schlich er sich aus dem Dienstgebäude, in dem er ja am längsten seinen Dienst versehen hatte. Er ließ die schwarzgeränderten Sittengebäude links liegen und verschwand in den verschneiten Wegen des Parkes.

Er hatte sich warm gelaufen, als er an der schneebedeckten Eisläche des idyllisch gelegenen Teiches stand. Schweigam und düster schauten die hohen, kristallbehängenen Föhren auf den einsamen Spaziergänger herab.

Dick und schwer lag die neblige Eiskluft über der Gegend. Wie schön romantisch mußte es im liebevollen Sommer hier sein, unter den kosenden Strahlen einer belebenden Sonne.

Und der, dem dies schöne weite Besitztum gehörte, hatte ihn hier heimatlos gemacht. Er wird keinen Sommer mehr hier erleben. Franziskas Augen werden ihn unter keiner Sonne mehr anlachen.

Unter diesen mit ihrer reichen Schneelast tief und breit herabhängenden Föhrenzweigen mußte man schwermüthig werden.

Da sah er eine schlanke Gestalt in die lange herankührende Allee im flüchtigen Schritt einbiegen.

Die Brust drohte ihm zu zerpringen. Das Gefühl seines Glückes strebte gegen die Angst, dieses unendliche Glück verlieren zu können.

Aber um feinetwillen kam sie doch hierher. Er verhielt ihre liebliche Gestalt mit trunkenen Blicken.

Und wenn es heute das letztemal sein sollte, er war glücklich.

Der hechtgraue elegante Pelzüberwurf hatte sich beim raschen Gehen vorn zurückgeschlagen. Unter dem fußfreien hellen Tuchkleide maßen die mit hohen, derben Schmirstiefeln bekleideten Füßchen den tiefen Schnee, der in diesen abgelegenen Wegen des Parkes nicht beiseite gefegt wurde.

Wie kräftig und resolut das Mädchen dabei aussah. Würde sie auch so mutig für ihre Liebe eintreten?“

Er schritt ihr entgegen. Sie war für ihn nicht die reiche Erbin, sondern die Geliebte, für die er sein Herzblut hingeben würde.

Und nun streckte sie ihm die beiden kleinen Händchen entgegen, tief aufatmend von der raschen Bewegung.

„Franzi, du mein Lieb!“ ruft er mir in tiefster Innigkeit aus.

Er zieht sie nicht an sich, er wagt nicht, die frischen Rosenlippen zu küssen. Die Un-

gewißheit der nächsten Minuten legt seine Gefühle in einen Damm.

Sie winkt ihm auch nur innig zu und schiebt ihren Arm unter den seinen.

„Komm, Georg, laß uns vorwärts gehen, mir ist fürchtbar warm. Hier begegnet uns niemand. Und ich mußte doch mit dir sprechen, recht bald!“

„Ja, du weißt, daß mir dein Vater gekündigt hat, weil ich — so vermessend war, auf deinen Besitz nur zu hoffen.“

Franziska neigt ihren von einer warmen Pelzkapotte halb verhüllten Lockenkopf.

„Ich weiß es, Herz. Du hast viel Mut gehabt, mit dem Vater davon zu sprechen. Nun will ich auch mutig sein!“

In seinen Augen blickt es hell auf. Sein Herz ahnt ein kommendes großes Glück.

„Du, du wolltest —“ Er vermag nicht weiter nach der Gewißheit seines Glückes zu fragen. Er liest es ja in ihren glänzenden Augen.

„Keinen Kampf, Georg! Ein solcher würde mit meinem Vater nutzlos sein. Aber ich will dir treu bleiben, wenn du — es willst!“

„O, ich? Ich liebe ja nur in deiner Liebe, mein einziges Herz!“

Er reißt sie jetzt ungestüm an sich und heiße Küsse besiegeln den Bund der geduldigen Liebe.

Klüffend und kosend wandeln sie durch den Schnee. Die Glut ihrer jungen Herzen besiegt die Macht der starren Kälte um sie herum.

„Ich muß jetzt gehen, Georg, — du mein lieber Schak, — wer weiß, wann wir uns so allein wiedersehen!“

Sie liegt an seiner Brust. Er liebt sie ja um ihrer selbst willen, und sie werden sich treu bleiben.

Die Hoffnung ist ja die Seligkeit der bedrohten Liebe.

„Trecher Bube! Also auf diese Weise suchst er sein Ziel zu erreichen. Der Teufel soll ihm in die Krabatte fahren!“

Der lange hagere Herr Geisberger steht plötzlich mit wüthendem Schmerz verfunkenen jungen Menschenkindern.

Er hat seinen silberbeschlagenen Spazierstock erhoben, als wolle er zuschlagen.

„Vater! — Herr Geisberger!“ Die beiden Verliebten tauschten bei diesen Ausrufen einen tief erschrockenen Blick.

Der erregte Süttenbesitzer tritt in voller Wut auf seinen bisherigen Ingenieur zu. Der erhobene Stock saßt herab.

Aber er trifft nicht sein Ziel. Werner sprang wie ein Pfeil zur Seite. Aber Franziska firecht mit hellem Aufschrei ihre Arme vor und der wichtig geschwingene Stock streift die schöngeformten zarten Hände mit roher Kraft.

Franziska taumelt mit einem Wehschrei zurück.

Werner fängt sie in seinen Armen auf. Er hat nicht Zeit, ein Wort der Entrüstung auszusprechen, denn der wie von einer Tollwut befallene Geisberger holt zu einem neuen Schläge gegen den frechen jungen Mann aus, der ihm solchen Mergel verursacht.

Mit dem linken Arm Franziska aufrecht erhaltend, fängt Werner mit der rechten Hand den Hieb seines Dienstherrn auf.

Er entwindet ihm die entehrende Waffe und wirft sie weft seitwärts, wo sie im hohen Schnee versinkt.

„Gehen Sie aus dem Wege, damit ich Ihre Tochter nachhause führen kann!“ jagt er nur mit einer vernichtenden Gebärde zu dem ebenso verblüfften, wie von innerer höchster Wut bleichen Süttnerbesitzer.

„Franziska, laß den Menschen los! Sie jähren sich sofort aus meinem Revier, in dieser Minute!“

So keucht Geisberger, aber er wagt sich an den tatkräftigen jungen Mann nicht heran.

Das junge Mädchen stößt einen halbunterdrückten Schmerzruf aus, den ihr die geschlagenen Hände entlocken. Man sieht, daß sie unter den hechtgrauen weichen Lederhandschuhen stark angeschwollen sind.

„Eine exemplarische Nothheit!“ spricht Werner mit einer geringschätzenden Miene gegen den jähzornigen Vater. „Und daß Sie auch gerade darunter leiden müssen, weil Sie in Ihrer edeln Regung —“

Er vollendet den Satz nicht, ein zweiter Blick zu Geisberger hinüber jagt deutlich den Schluß.

Dagegen schreitet er jetzt mit Franziska an seinem schützenden starken Arm an seinem bisherigen Brotherren vorbei, den Weg nach dem Wohnhause einschlagend.

Er hat dabei ihre beiden kleinen Händchen in seine Rechte genommen und spricht ihr Fassung zu.

Geisberger steht erst einige Augenblicke still, zähneknirschend dem Paare nachschauend.

Freilich, nachdem er dem Kerl den Dienst gekündigt, ist er frech gegen ihn geworden. Aber das Mädchen da ist seine Tochter, sie muß ihm gehorchen.

„Franziska, laß den Menschen los, — du gehst mit mir! Warum mußt du auch gerade deine Hände vorhalten!“

So ruft er heiser hinterher. Doch das davongehende Paar kehrt sich nicht daran. Franziska wendet nicht einmal ihr Köpfchen.

Jetzt rast Geisberger hinterdrein.

„Auf der Stelle läßt du den frechen Menschen allein gehen! Verstanden, du hast auf mich zu hören!“

Ihre Stockautorität wird Ihnen auch in Ihrer Familie kein achtungsvolles Regiment verschaffen, mein Herr Geisberger!“ gibt ihm Werner mit flüchtig zurückgewandtem Kopf zurück. „Vorläufig bin ich der Beschützer Ihrer Fräulein Tochter — vor Ihren rohen Angriffen. Verstanden? Und mir haben Sie jetzt gar nichts mehr zu befehlen, nachdem Sie mir Ihre werthe Oberhoheit entzogen haben!“

„Georg!“ flüsterte Franzi schüchtern, wie bittend und besänftigend.

„Ach was, mein süßes Mädchen!“ jagt der halblaut, — „du und deine Liebwerte Frau Mama, Ihr beide habt den gemüthlosen Mann durch Eure Geduld und Sanftmut nur verwöhnt!“

Geisberger keucht wütend hinterdrein. Dergleichen war ihm noch nicht vorgekommen. Wie roh er seihen gewesen, daran dachte er nicht. Nur daß ihm auch seine Tochter nicht mehr gehorsam war, und daß dieser freche Kerl von Ingenieur es wagen durfte, ihm entgegenzutreten. Darüber kochte es in ihm.

Er spielte dabei unbewußt eine sehr lächerliche Rolle.

„Komm mir nur erst nachhause,“ räsonnierte er wie ein feiger Schulknabe, der sich in seiner Verbissenheit doch vor einem stärkeren und furchtlosen Genossen fürchtet. „Komm

nur erst nachhause, da wollen wir mit deiner Ungezogenheit abrechnen!“

„Nette Ungezogenheit,“ höhnte Georg Werner, die Händchen Franziskas streichelnd. — „Sie denken wohl gar nicht daran, wie weh Sie Ihrem Kinde getan haben. Schämten sollten Sie sich, daß Sie sich nicht mehr beherrschen können!“

„Ich verbitte mir Ihre ferneren Frechheiten. Die Zeit ist ja gemessen, wo Sie aus meinem Etablissement fliegen werden. Mit Glanz, haha! Solche Frechheit ist mir wirklich neu. Von einem Menschen, der bisher mein Brot —“

„Unsinn,“ unterbrach ihn Werner in lustigem Spott. „Reden Sie kein Blech, Herr Eisenfabrikant! Sie haben meine Tatkräftigkeit einfach in Geld umgesetzt, verehrter Herr Geisberger. Oder meinen Sie, daß Sie vielleicht selbst fähig wären, sich Ihr Geld ohne fremde Hilfe zu verdienen!“

Der augenblicklich machtlose Herr Geisberger kochte innerlich weiter. Es war ja die höchste Zeit gewesen, daß dieser freche Mensch aus seinem Hause kam, abgesehen von der Liebelei mit seiner Tochter.

„Halten Sie Ihren Mund,“ brachte er nur heraus, nicht bedenkend, daß er selbst zum Reden gereizt hatte.

Dagegen versuchte er inzwischen seinen Zorn an dem Kinde abzutütheln.

„Laß nur gut sein, wir sind bald zuhause, da fliegt dein Beschützer hinaus.“

„Herr Geisberger, Sie bekommen ein Präsent, Sie haben unbewußt gereimt!“ scherzte der ob seines persönlichen Sieges in eine frohe Laune geratene Georg Werner.

Geisberger war für dessen Lobhudeleien aber nicht mehr zu haben.

„Zuhause wird die Sache bald eine andere Wendung erhalten! Dort wirst du begreifen, wenn du zu gehorchen hast. Unniße Burtschen auch!“

„Oho,“ fiel Werner ein, — „meinen Sie damit mir oder mich?“

„Unniße Burtschen, ja!“ goß der hinterher trottelnde Süttnerbesitzer seinen billigen Groll aus. „Haben keinen Pfennig Geld in der Tasche, als den Sie im Dienst verdient haben, und spielen nachher den Großmäuligen den —“

„Bitte, Herr Süttnerbesitzer,“ — mußte Werner wieder unterbrechen, — „Nöt bricht Eisen. Gegenüber Ihrer bewiesenen Brutalität bin ich doch ziemlich zurückhaltend gewesen. Sollte ich Ihnen vielleicht mit dem Stock, den ich Ihren werthen Händen entrisse, noch eine kleine wohlverdiente Lektion erteilen?“

„Mit Menschen Ihres Schlages spreche ich nicht!“ verteidigte sich Geisberger. „Ich habe nur mit meinem Kinde zu tun!“

„Natürlich,“ bekräftigte sein unermüdlicher Gegner. „Ihre Familie ist dazu da, den Ausfluß Ihrer üblen Laune zu verdauen. Das Schicksal hat sie einem so rücksichtslosen Menschen in die Hände gegeben. Es ist eben traurig. Aber vielleicht kocht Ihre Gewaltthätigkeit auch noch einmal mit Wasser. Sie wissen ja, dies Element kühlt Eisen und Menschen ab, wenn sie plötzlich in ihrer Gluthitze damit übergoßen werden!“

„Verdammt Kerl! nimmt denn der Weg kein Ende?“ zischte Geisberger vor sich hin.

Und er schwieg jetzt still. Das hatte er einem Gegner gegenüber noch nie getan.

Die drei marschierten durch den hohen Schnee lautlos weiter. Nur Georg und Franziska's Augen tauschten eine Unterhaltung aus.

Franziska empfand unbewußt ein wohlthuendes Gefühl, daß endlich jemand Ihrem Vater die Stirn zu bieten wagte. Und dieser jemand war ihr Georg. Das hob letzteren noch viel höher in ihrem Gefühl.

Da tauchte das Herrenhaus auf. Es war ein Spaziergang mit einer sonderbaren Unterhaltung gewesen. Werner bedauerte, daß sein bisheriger Prinzipal nicht mehr weiter geplaudert hatte.

Sie standen vor der Thür. Werner verbeugte sich vor Franziska, ihr rechtes schmerzgendes Händchen küßend.

„Lassen Sie sich von Mama lindernde Umschläge darauf legen, worauf Ihr roher Papa geschlagen. Und nun leben Sie wohl, mein Fräulein!“

Geisberger trat heftig dazwischen.

„Du scherst dich hinein und Sie — zum Geier!“

„Unsinn, mein verehrter Herr Geisberger, — ich schere mich in eine andere Gütte, denn man braucht überall brauchbare Mitarbeiter. Zum Abschied muß ich Ihnen aber noch sagen, daß es für Sie vielleicht gar nicht von Nachteil gewesen wäre, wenn ich auf Ihre heftigen Gewohnheiten noch ferner, vielleicht als zärtlich ergebener Schwieger —“

„Nun aber hinaus,“ schrie Geisberger. Er glaubte jedenfalls in der erhabenen Rechten seinen Stock zu halten. „Auf der Stelle packen Sie Ihren Koffer, das Geld schicke ich Ihnen nach!“

Er raste seiner Tochter nach, die bereits im Hause verschwunden war.

„Brillanter Abschied!“ dachte ihm Werner nach.

6. Kapitel.

Alte Erinnerungen.

In dem weiten, mit Teppichen belegten Flur humpelt ein alter Mann mit zwei dicken Eichenstöcken langsam entlang, sich suchend umschauend.

Es ist der alte pensionierte Süttnerwächter Baumann.

Da kommt aus einer Thür ein junges rotwangiges Dienstmädchen.

„Ist der Herr nicht zu sprechen?“ fragt der Alte.

„Ah, Ihr seid's, Baumann! Na, da kommt Ihr gerade recht. Zuhause ist er freilich, aber wie. Er schmeißt heute mit Grobheiten um sich, wie noch nie!“

„Na, na,“ macht der Alte, der auch kein furchtames Gesicht mit sich herumträgt, — „mich wird er schon nicht auffressen, ich bin ihm zu zähe. Wo ist er denn?“

„Wenn Ihr's riskieren wollt, da den Gang lang in seinem Arbeitszimmer. Er wirft darin gerade alles drunter und drüber!“

„Da kann ich ihm vielleicht helfen!“ macht der Alte mit einem vielversprechenden Gesicht.

Und er humpelt auf den Gang los. Das Mädchen schaut ihm kopfschüttelnd nach. „Der Alte scheint Courage zu haben,“ ist der einzige Gedanke der Nachschauenden.

(Fortsetzung folgt.)



Der Kieler Hafen in Flaggen Schmuck während der Kieler Woche.

Die Kieler Woche.

Das große Ereignis, dem die ganze wasserfortliebende Welt das wärmste Interesse entgegenbrachte und das im letzten Jahrzehnt unter der tatkräftigen Unterstützung des Kaisers eine internationale Bedeutung erlangt hat, ist die Kieler Woche auch in diesem Jahre wieder gewesen. Die Stadt und der Hafen hatten ein festliches Kleid angelegt und lustig flatterten große und kleine Wimpel im Winde; eine freudige große und kleine Masse hatte sich zusammengedrängt und verfolgte den Verlauf der Kieler Woche mit der größten Spannung. Besonders Interesse gewann die Kieler Woche durch den Besuch der Frau Alice Longworth, geb. Roosevelt.

fliezt, so hat es mit dieser Neuerung vorläufig noch keine Eile. Inzwischen dient die Ranke zu allen guten und schlechten Witzten der Berliner, besonders der Bankgrafen.

Dieses wunderbare Völkchen im Norden Berlins hat wiederum die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Zwar ist es kein Völkchen wie die Yugmäen im Kanoptikum, sondern eine Schar großer und stattlicher Gestalten, die im Schmuck ihrer Waffen und bunten Wamsie einen höchst imponierenden Eindruck machen. Die Bankgrafenschaft ist eine Vereinigung feuchtfrohlicher Gesellschaften, die neben der Lösung harmlosen Humors die Pflege der stillen Wohltätigkeit auf ihre Fahnen geschrieben hat. Tatsache ist daß die Bankgrafenschaft sehr alt ist und daher kommt es auch, daß sie sich plötzlich einer alten Verpflichtung oder

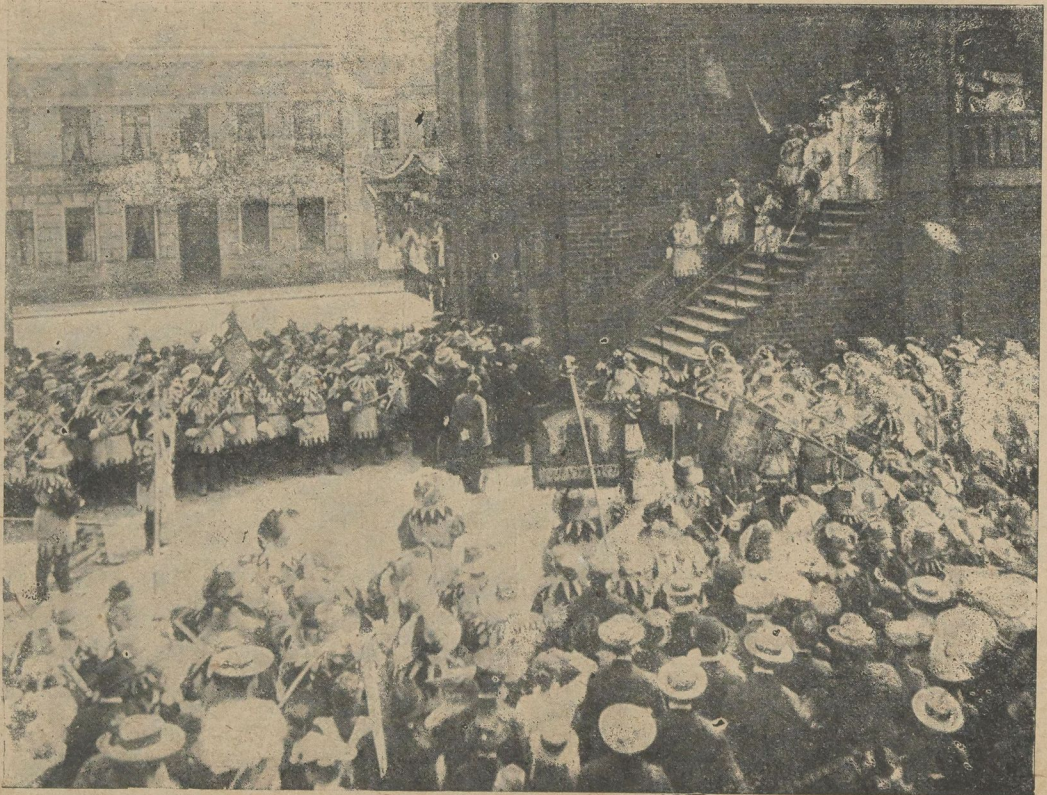
Schuld erinnert, die diese oder jene Stadt ihr gegenüber hat. Vielleicht schuldet Notenburg ihnen noch 60 Schock Groschen, vielleicht ruht bei Eberswalde noch ein alter bereits im Jahre 1700 suspendierter Streit. Flugs wird der unglücklichen Stadt Fehde angelegt, und wehe ihr, wenn die Bankgrafen gegen sie zu Felde ziehen. Da werden Turniere ausgefochten, von denen den Betroffenen noch tagelang die Schädel brummen und die unfehlbar mit dem Siege der Bankgrafen enden. Der letzte Zug galt der Stadt Tangermünde, wo die Bankgrafenschaft alljährlich ein fröhliches Fest feiert und bei welcher Gelegenheit ein moderner Photograph die tapfern Helden auf die Platte betam, zur Freude unserer Leser, die sich nun an ihrem Anblick ergötzen können.

Berliner Humor.

Es ist noch lange nicht bekannt genug, daß Berlin zwar auch an der Spree in der Hauptsache aber an der Ranke liegt, so wenigstens behaupten es die alten, berühmten Bankgrafen, jenes Geschlecht riesiger Helden, die seit undenklichen Zeiten an den Ufern jenes Baches hausen. Die Ranke, ein idyllisches Nützchen, kommt aus der Gegend von Rantow, das auf der ganzen Erde durch das herrliche Lied: Kommn Karlineden, komm,

Wir woll'n nach Rantow geh'n, Da ist es gar zu schön!

seinen Ruf erhalten hat. Ist die Ranke außerhalb Berlins ein liebliches Nützchen, so verwandeln sie einige Fabriken in der Reichshauptstadt in ein Gewässer, dem allerhand Dürfte entspringen. Zwar hat der Nat von Berlin beschlossen die Ranke zu überfluteln und den Platz über ihr in liebliche Promenaden zu verwandeln; jedoch da die Ranke nicht gerade vor den Häusern der Magistrats und Stadtbehörden vorüber-



Berliner Humor: Die Bankgrafenschaft wohnt dem Anbrinnen einer Gedenktafel für den Bürgermeister in Tangermünde bei.

Die Arbeiterfrau.

Morgens in der ersten Früh
Steht sie schon am Herde,
Kocht Kaffee und Haferbrei
Für die kleine Herde,

Und dann schafft sie, fegt das Haus,
Näht sich wund die Hände,
Ihre Lebenslohnung heißt:
Arbeit ohne Ende!

Schließt der Mann die Werkstätt zu,
Geht er flott zum Fischen,
Um sich dann im gold'nen Lamm
Gründlich aufzufrischen.

Sie indes das müde Weib,
Muß noch Strümpfchen klopfen.
Niemand netzt den heißen Mund,
Nie ein kühler Tropfen.

Kommt er endlich spät nach Haus,
Mürrisch, ungeduldig,
Ist an allem Aerger sie,
Sie alleine schuldig.

Und so geht sie klagelos,
Freudlos durch die Jahre,
Bis sie still das Haus verläßt
Auf der schwarzen Bahre.

Im Reiche der Mode.

Von Jahr zu Jahr nimmt die Mode der Washkleider und Washblusen zu; denn wenn sie anfänglich nur für die einfacheren Kreise und praktische Zwecke bestimmt war, so ist das Washkleid in eleganter Ausführung auch da am Platze, wo man Toilette verlangt. Handstickereien und echte Spitzen tun das ihre, um die Kostbarkeit der Kleider zu erhöhen. Die Stoffe des Tages sind Leinen und Batist, letztere meist mercerisiert, d. h. mit einer Appretur versehen, der dem Stoff einen Seidenglanz verleiht. Diesen Glanz auf Baumwollstoffen zu erzielen, bemühen sich die Baumwollfabrikanten von Jahr zu Jahr erfolgreich, so daß wir heute schon Futter- und Juponsstoffe dieser Art haben, die kaum von Seide zu unterscheiden sind. Auch Blusenstoffe dieser Art, namentlich in dunklen Farben, sind gemustert worden, die älteren Damen Freude machen werden; man hat sich allen den Damen, die grau und schwarz, namentlich für die Halbtrauer, bevorzugen, in diesem Jahre überhaupt besonders angenommen; so sind reizende dunkelgraue Leinestoffe mit oder ohne weiße Streifen herausgebracht und viel verarbeitet worden, namentlich mit schwarzen Piquepoils, was von vorzüglicher Wirkung ist. Schwarze mercerisierte Satins sind hauptsächlich für Blusen verarbeitet worden, ebenso ist Baumwollmusselin ein dankbares Material, das Musselin de Laine zum Verwechseln ähnlich sieht, halb so billig ist und den großen Vorzug der Waschbarkeit hat. Diese Baumwollmusseline, zu Kleidern und Kostümen verarbeitet, scheinen diesen Sommer auch eine große Rolle spielen zu wollen, wenigstens sind die Lager unserer Mode-

häuser mit preiswerten und hübschen Kostümen dieser Art gefüllt. Pique wird immer noch gekauft und verarbeitet, er steht aber doch ein wenig hinter dem Leinen zurück, das eben als Mode des Tages gilt. Man unterscheidet sogenanntes ungeliebtes weißes Leinen, dann das Wiener Leinen, das glänzend und weich ist und meist aus zwei Farben zusammen-

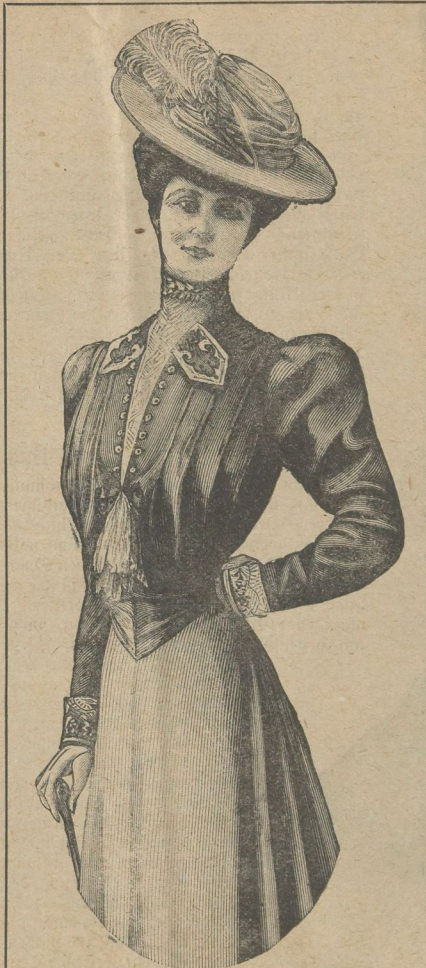


Fig. 4. Sommerkleid aus dunkelblauem Voile mit creme Spitzenweste, die als Abschluss ein kleines Jabot hat.

gewebt ist, etwa weiße Kette und blauer Durchschuß. Neben dem weißen, oft auch englisch genannten Leinen haben blaues, resedagrünes, graues, kaffeebraunes und auch lila Leinen einen Einfluß auf die Konfektion gewonnen. Teils sind diese Stoffe zu kompletten Kostümen verarbeitet worden, teils hat man sie nur als Besatz herangezogen, jedenfalls lassen sich durch Verwendung zweier Farben hervorragende Effekte erzielen. Auch dunkelblaues Leinen ist gern für praktische Kleider oder für Schneiderkostüme benutzt worden, und für Reiter Röcke nimmt man im Sommer mit Vorliebe statt der festen Tuchtaille eine Leinenschokjacket, ev. auch einen Leinenrock, wenn er gut gearbeitet ist. Den Hauptschmuck der Leinenkleider bilden Handstickereien und Spitzeninsertationen; beide sind im Handel zu haben, wenn man es nicht vorzieht, sie selbst zu arbeiten. Aber die immer hilfsbereite Industrie hat auch für genügende Imitationen Sorge getragen, insbesondere hat sie das Genre „abgepaßte Roben“ in reichem Maße auf Leinen- und Batistkleider erstreckt, so daß es fast jeder Dame, selbst bei bescheidenen Mitteln, ein leichtes ist, sich ein derartiges Kleid selbst herzustellen, besonders, wenn man sich den nötigen Blusenschnitt nach persönlichem Maß besorgt. Diese abgepaßten Roben bieten eine Fülle der verschiedensten Façons, einfach und elegant, ganz wie Bedarf und Kasse sich dazu stellen. Außer den Leinenkleidern werden entzückende Batistkleider mit Spitzendurchbrüchen und feinen Stickereien geboten, die so kompliziert zusammengestellt sind, daß im Einzelbetrieb die Hand einer äußerst geschickten Schneiderin nötig wäre, um solch ein kleines Kunstwerk herzustellen. Damen, die gern Toilette machen und oft hell gehen können, sei deshalb anempfohlen, sich als Unterkleid einen Prinzessimantrock machen zu lassen und darüber verschiedene dieser Washkleider zu tragen. Jedenfalls gehen wir einer Washkleidernode entgegen, wie wir sie seit Langem nicht kannten.



Fig. 1 — Frühlings- oder Sommerkleid. Das Kleid besteht aus Niederrock und Bolero. Der Rock ist oben durch Falten eingeeengt und unten mit Vorten besetzt, die durch Knöpfe gehalten erscheinen. Der Bolero kann selbständig gearbeitet werden, so daß man zu dem Rock beliebige Blusen tragen kann.

Fig. 2 — Graues Kammgarnkostüm mit Schößjäckchen und schwarzen Kunstseidentressen. Der Rock, den man auch suffrei arbeiten kann, ist in einem schönen Liniemuster mit Tressen besetzt. Das mit kleinem runden Schöß gearbeitete Jäckchen zeigt im Rücken dieselbe Anordnung wie vorn; die offen zu tragenden Vorderteile sind jedoch mit Passementerieverschnürungen besetzt. Die Ärmel sind nach unten durch Säumchen eingeeengt.



Fig. 2. Graues Kammgarnkostüm mit Schößjäckchen.

Fig. 3 — Sommerkleid aus grauem Kammgarncheviot mit schwarzen Duchesseblenden. Einsatz aus buntgestickter Seide mit schmalen schwarzen Blenden. Der Rock des Kleides ist oben ringsum leicht eingereicht und unten mit zwei, mit Duchessevorstoß versehenen Blenden besetzt. Das anliegende Taillenfutter wird vorn in der Mitte geschlossen. Der Oberstoff ist im Rücken zu einer und vorn an jeder Seite zu zwei Quetschfalten abgesteppt, denen sich am Innenrand eine Duchesseblende anschließt. Den Schluß deckt eine nach links übergehakte, mit schmalen Blenden besteppte und mit Knöpfen besetzte Oberleiste. Den kleinen Ausschnitt, den ein kreuzweis mit Blenden belegter, nach links übergehakter Einsatz füllt, begrenzt ein Umlegekragen, der mit einer Duchesseblende umrandet ist. Die Puffenteile der Ärmel sind mit einer angeschnittenen Patte gearbeitet, die sich auf die Manschetten legt.

Fig. 4 — Sommerkleid aus dunkelblauem Voile mit creme Spitzenweste, die als Abschluß ein kleines Jabot hat. — Kragen, Klappen und Manschetten aus bunter Leinentickerei mit Applikationen. Der Rock des Kleides, der unbesetzt ist, hat vorn in der Mitte eine Naht; er ist vorn und auf den Hüften glatt und rückwärts an jeder Seite zu einer gegen die Mittgerichteten Falte gelegt. Das anliegende Taillenfutter wird in der Mitte der Rückenteile geschlossen. Der Oberstoff ist im Rücken in der Mitte zu einer festen Falte abgesteppt und vorn an jeder Seite zu drei nach rückwärts gerichteten, auspringenden Falten geordnet. Der Ausschnitt, den ein nach links übertretender Saß füllt, ist vorn mit Knöpfen besetzt und nach oben mit einer abgesteppten Blende besetzt.



Fig. 3. Sommerkleid aus grauem Kammgarncheviot mit schwarzen Duchesseblenden.

Badeanzüge.

Nicht nur bei den koketten Französinen und feschen Amerikanerinnen, auch in Deutschland und Oesterreich sind die Badeanzüge zu einer Toilettenfrage geworden, seit wir auch an der Ostsee die Familienbäder haben. Früher stieg man in einfachen Anzug aus rotem Schweizer Kattun oder gebläutem Waschstoff ins kühle Nass, seit man aber in den Familienbädern der gut bürgerlichen Ostsee und auch an der eleganten Nordsee kritisch. Männeraugen standhalten muß, ist die herrliche Angewandtheit dahin, heißt es auf allorhand Gründe der Dezenz und Koketterie Rücksicht nehmen. Der Anzug, das fordert an manchem Ort die Badewerwaltung, muß aus dunklem Stoff gearbeitet sein, weil dieser im Gegensatz zu hellen Stoffen, die Körperhaut nicht durchschimmern läßt. Helle Besatzteile, aufgesteppte Blenden und Vorten, gestickte Anker und sonstige Matrosenabzeichen können die dunklen Anzüge beleben. Schwarz und blau, teils glatt, teils gemustert, sind die beliebtesten Farben, Alpaka, Fahrentuch und Cheviot die dezentesten Stoffe, weil sie sich weniger dem Körper anschmiegen als Waschstoffe. Deshalb werden diese aber keineswegs verschmäht, der Vorzug der größeren Wohlfeilheit gegenüber den teureren Wollstoffen nimmt von vornherein eine jede praktisch denkende Frau für sie ein; so sind Satin, Kattun, Madapolam und ähnliche Waschstoffe ein gern verarbeitetes Material. Für Familienbäder ist der knappe Rock, der meist am Gürtel sitzt und mit diesem beliebig umgebunden wird, abboten obwohl man auch in einem dunklen Anzug ohne diesen baden kann. Eine weitere Neuerung des Familienbades, allerdings ebenfalls nur für Deutschland, ist das Badeforjett, das aus porösem Waschstoff und Drell besteht und wie die englischen Kinderkleider mit zwei sich kreuzenden Bändern schließt. Dieses ist starken Damen besonders zu empfehlen. Ebenso sind Sandalen eine reizende Neuerung, die wir den Familienbädern danken; sie sind aus Tetraquastoff, einer vierdoppelten Gaze, die den Vorzug hat, leicht zu trocknen und viel Feuchtigkeit aufzunehmen. Sie sind mit Bändern zu trocknen und viel Feuchtigkeit aufzunehmen. Sie sind mit Bändern versehen, die kreuzweise gebunden werden und Knöcheln und Waden, besonders auf steinigem Boden, da sie mit Holzsohlen versehen sind, Halt verleihen. — Bei Badefappen und Badehüten haben wir große Variation in den Formen.



Handarbeiten.

7. Breite Spitze in Häkelarbeit. Man häkelt zuerst die einzelnen Sterne und die Schmetterlinge. Für jeden Stern arbeitet man mit Garn Nr. 60 um 8 zum Ring geschlossene Eftm. 1. Tour: 24 f. M. 2. Tour: Man häkelt zwei Arten von Blättchen; für das größere, stiellose Blättchen 7 16 Eftm., 5 M. übg., 1 St. in die 6. M., 2 Eftm. 2 M. übg., 1 St., 2 Eftm., 2 M. übg., 1 St., 3 Eftm., 1 f. M. in die 1. der 16 Eftm., wenden, 1 f. M. in jede M., in die mittelfste, die Spitze bildende M. 3 f. M., wenden, 6 f. M., 1 Pft. (d. i. 5 Eftm., 1 f. M. in deren erste), 6 mal abw. 3 f. M., 1 Pft., 6 f. M. Für das gestielte Blättchen 6 Eftm., dann 7 Pft., die Pft. der einzelnen Blättchen nach Abbildung ineinandergeschlungen, je 1 f. M. in die 6 Eftm. Vom 7 noch 3 mal wiederholen. Für jedes stiellose Blättchen sind 4 f. M., für jedes gestielte Blättchen 2 f. M. in den Ring zu häkeln. Den Schmetterling beginnt man mit 7 Eftm., 3 davon übg., 2 St., 2 halbe St., dann zur Bildung einer Oese 7 Eftm., 1 Km. in deren erste, 1 Km. um die Oese, dann im Anschluß hieran für den vom unteren Rande aus zu beginnenden linken Flügel 14 Eftm., auf diesen in hin- und zurückgehenden Reihen. 1. Reihe: 4 Eftm. übg., 3 Dpst., 3 St., je 1 h. St. in die nächste und zweitnächste M. 2. Reihe: 4 Eftm., 1 St. zwischen die nächsten 2 M. der vorigen Reihe, 3 mal abw. 2 Eftm., 1 St. zwischen die zweit- und drittnächste M. 3. Reihe: 6 Eftm., 1 St. in deren zweite, um die nächsten 2 Eftm. 3 Dpst., um die folgenden 2 Eftm. 2 St., um die nächsten 2 Eftm. 2 h. St., dann 1 Eftm., 1 Km. in die vor Beginn des Flügels gearbeitete Oese. 4. Reihe: 4 Eftm. 1 h. St. in das nächste h. St., 3 mal abw. 2 Eftm., 1 St. zwischen die zweit- und drittnächste M. 5. Reihe: 4 Eftm., um die nächsten 2 Eftm. 1 St. und 1 Dpst., um die folgenden 2 Eftm. 2 Dpst., um die folgenden 2 Eftm. 2 St., um die nächsten 4 Eftm. 2 h. St., 2 Km. um die Oese. 6. Reihe: Den Flügel umhäkelnd, 4 mal abw. 2 Eftm., 1 St., dann 2 Eftm., * um die Eftm. an der nächsten Flügelspitze 3 je durch 2 Eftm. getrennte St., dann 2 Eftm., um die querliegenden St. 1 f. M., hierauf vom * 1 mal wiederholen, dann 2 Eftm., 3 je durch 2 Eftm. getrennte St. um die 4 Eftm. der nächsten Flügelspitze, dann 3 mal abw. 2 Eftm., 1 St., hierauf 2 Eftm., 1 h. St., 2 Eftm.,



Fig. 7. Breite Spitze in Häkelarbeit.

zuletzt 1 Km. in die Oese, 1 Km. in das nächste querliegende h. St. des zuerst gearbeiteten Oberkörpers, hierauf für den Unterkörper 11 Eftm., auf diesen zurückgehend, 4 davon übg., 3 Dpst., 2 St., 2 h. St., dann 1 Km. in die M., in die das h. St. des Oberkörpers greift; hierauf häkelt man den zweiten Flügel dem ersten entsprechend. Nun arbeitet man für Fühler und Augen: 11 Eftm., zur Bildung eines Ringes 1 Km. in deren 7., dann hat man mit einer um diesen Ring greifenden f. M. den Ring rechts seitlich am Oberkörper zu befestigen, hierauf 1 f. M. in die Spitze des Oberkörpers, 5 Eftm., zur Bildung eines Ringes 1 Km. in deren erste, den Ring links seitlich befestigt, dann 6 Eftm., den Faden befestigen. Für die Einfassung der Sterne arbeitet man in hin- und zurückgehenden Reihen auf einem Anschlag von 84 Eftm. 1. Reihe: Mit dem unteren Abschluß beginnend, 4 M. übg., 6 St., 1 Must. d. f., 3 Eftm., 1 St. in die 6. M., bei Reihen mit geraden Zahlen 5 Eftm., 1 St. in die nächste M., 42 St., 1 Must. d. f., 6 St., 2 Must. d. f., 1 St. 2. Reihe: 3 Eftm., 1 St., 2 Must. d. f., 6 St., 1 Must. d. f., 12 St., 1 Pft., 4 St., 1 Pft., 4 St., dem Stern ang., 4 St., 1 Pft., 4 St., 1 Pft., 12 St., 1 Must. d. f., 6 St. 3. Reihe: Je 1 Km. in die nächsten 7 M., 3 Eftm., 12 St. und der deutlichen Abbildung entsprechend fortfahren; die Schmetterlinge werden angeschlungen oder angenäht.

Praktisches.

— Alte Waschschwämme zu reinigen. Man nimmt in ein mit lauem Wasser gefülltes Waschbecken 2 Gr. übermangansaures Kali, wäscht darin den Schleim aus den Schwämmen, nimmt sie heraus und schüttet in dasselbe Wasser 20 Gr. Sauerkleeal, wäscht die Schwämme darin wieder aus, drückt sie aus und schüttet zu dem Wasser Kali und Sauerkleeal, sowie etwa 50 Gr. Salzsäure, worin die Schwämme nochmals ausgewaschen werden.

— Gute weiße Hausseife. Beim Sammeln von Abfällen zum Seifenkochen ist es beim Gebrauch eine Erleichterung, wenn man die Abfälle gleich fortiziert; man stellt dazu drei große Gefäße an einen luftigen Ort. In Nr. 1 tut man alle Talgabfälle: Lichtenden, Seifensüßchen, Hammelstalg oder sonstige Fette, nur kein Hühnerfett; in Nr. 2 alle Knochen; Nr. 3 gem. alte Abfälle: harte Fleischreste, Schwarten, Wurstschalen usw. Auf 3 Pfd. Talg, 5 Pfd. gemischte Abfälle und 7 Pfd. Knochen nimmt man 5 P. d. Seifenstein und 3 Liter Wasser. 1 1/2 Stunde lang kochen, 6 Liter Wasser hinzu und wieder 2 Stunden kochen, durchsieben und erstarrten lassen.



Fig. 1. Falten-Miederrock mit Bolero.



für Haus und familie.



Wäsche zu bleichen. Die gewaschene Wäsche wird zuletzt mit kochendem Wasser überbrüht und alsdann womöglich bei mondhellener Nacht auf einem Rasen ausgebreitet; während des Tages muß man darauf bedacht sein, daß die Wäsche naß bleibt, sie muß daher öfters mit Wasser besprengt werden. In der Hälfte der Bleichzeit wird die Wäsche gewendet. 24 Stunden genügen im Sommer für eine Bleiche. Nach dem Bleichen werden die Stücke nochmals sorgfältig ausgewaschen und dann möglichst an der Sonne getrocknet.

Teppiche reinigt man am besten unter Anwendung von Salmiatgeist. Hiervon für 10 Pf. auf einen Eimer Wasser ergibt ungefähr die richtige Mischung. Mit einer Bürste, die immer wieder in die Lösung getaucht wird, reibt man nach und nach den ganzen Teppich ab; dadurch wird derselbe sauber und die Farben ganz frisch. Die Bürste darf aber nicht zu naß sein, damit die Rückseite des Teppichs trocken bleibt. Vorher ist der Teppich durch Klopfen sorgfältig vom Staube zu reinigen.



Kindervergiftungen durch Benzin. Während man heutzutage mit solchen Sachen, die von vornherein als Gifte bekannt sind, auch im Haushalt sehr vorsichtig ist, geht man mit dem Benzin oft leichtfertig um, was um so bedenklicher sein muß, da es für die verschiedensten Zwecke Verwendung findet und somit für Kinder leicht zu erreichen ist. Aus der Majusik der „Wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft“ gibt Dr. Zörnle in der „Wien. Medizin. Wochenschr.“ einige Beispiele für das Gesagte. In dem einen Falle hatte die Mutter eines zweijährigen Knaben in ein Trinkglas Benzin zum Reinigen ihrer Handschuhe gegossen, das in einem unbewachten Augenblicke von dem Kleinen ergriffen und geleert wurde, wodurch er 25 bis 30 Gramm dieser Flüssigkeit zu sich nahm.

Er war nach Schilderung der Mutter im Gesicht blau geworden, unter lautem Aufschreien zu Boden gestürzt, um gleich darauf von Krämpfen des ganzen Körpers befallen zu werden. Der Tod trat ungefähr eine halbe Stunde nach der Einverleibung des Giftes ein. Ein zweiter Fall verlief ganz ähnlich. Während die Mutter ihren Hof mit Benzin reinigte, ergriff ihr 25 Monate altes Söhnchen das Benzinfläschchen und trank daraus 30 Gramm. Das Kind begann sofort heftig anzuschreien, wahrnehmbar auch infolge der sehr schmerzhaften Reizung der Mund- und Rachen Schleimhaut. Der Tod trat erst eine Stunde später ein, weil die Mutter durch Einflößen von Milch eine Rettung versucht hatte. Diese Beispiele beweisen die große Empfindlichkeit und die schnelle Aufnahmefähigkeit des kindlichen Organismus und somit die Notwendigkeit reicher und energischer Hilfe bei Benzinvergiftungen. Die Sache liegt hier um so unglücklicher, weil man ein eigentliches Gegenmittel für Benzin nicht kennt und sich auf anregende Mittel, dann aber vor allem auf eine sofortige Magenaußspülung, die so lange fortzusetzen ist, bis geruchloses Wasser abfließt, beschränken muß.



Was gibt es jetzt im Gemüsegarten zu tun? Es gibt nur nachzuholen und zu ergänzen. Man pflanzt ein wenig Kopfsalat und Bindsalat, auch Salatrüben, fäet noch Spinat, Portulak und Kerbel, Radieschen, sowie rote und weiße türkische Bohnen. Zu Ende des Monats werden die ersten Winterendivien und Rapontika gepflanzt.

Die Spargelfliege schadet hauptsächlich dadurch, daß die Larven die Stengel anbehen, wodurch dieselben absterben und somit den Pflanzen verderblich werden. Die angebohrten Stengel sind leicht an ihrem krüppelhaften Wuchs zu erkennen und sind dicht über der Erde abzuschneiden und zu vernichten.

Die Kultur der Fuchsie ist recht einfach. Die jungen Pflanzen lassen sich leicht aus Stecklingen ziehen, oder sind billig aus jeder Handlungsgärtnerei zu beschaffen. Das Beet oder das Land, in welches man dieselben

auspflanzen will, muß nur mit kräftiger Komposterde gedüngt werden; frischer Mist ist zu vermeiden.



Spinat mit Sahne. Der Spinat wird gewaschen, in siedendem Salzwasser einmal überkocht, abgeseiht, mit frischem Wasser gekühlt und mittels einer Holzgabel leicht ausgedrückt. Alsdann rührt man ihn durch ein Sieb oder hakt ihn fein, bereitet von Butter und Mehl eine helle Mehlschwitze, tut den Spinat hinzu, läßt ihn unter beständigem Umrühren über dem Feuer heiß werden und gießt nach und nach etwas heiße Sahne an, wobei man den Spinat, welcher dicklich, aber nicht flüssig werden darf, mit gestoßenem Pfeffer, Salz und ein wenig Muskatnuss würzt, und kurz vor dem Anrichten mit ein bis zwei Eidottern legiert. Man garniert den Spinat mit Zunge, Cervelatwürst, Schinken oder gerösteten Semmelbröten.

Portugieser Sauce. Man zerquirt vier frische Eidotter mit 125 Gr. Butter und einem Eßlöffel Zitronensaft in einem irdenen Topf, stellt diesen in eine Kasserolle mit heißem Wasser und schlägt den Inhalt des Topfes auf gelindem Feuer solange, bis er sich zu verdicken beginnt, dann fügt man ein wenig starke Bouillon aus Fleischextrakt, Pfeffer und Salz hinzu und serviert die Sauce.

Lammleule wie Wild. Eine schöne Lammleule von 3-4 Kg. reibt man gut mit einer Mischung von gestoßenen Wacholderbeeren, Gewürznelken, Pfefferkörnern, gehacktem Thymian, Estragon und geriebenen Schalotten ein und legt sie drei Tage in eine Marinade aus Weinessig und Rotwein, wobei man sie täglich wendet. Dann spickt man die abgetrocknete Leule, salzt sie und brät sie 2 Stunden in reichlich Butter im Fien. Mit der Braten keinabe gar, gießt man 3 Löffel süße Sahne an die Sauce und bezieht den Braten gut damit. Dann entfettet man die Sauce, verfocht sie mit etwas Maismehl und kochendem Wasser und gibt zuletzt zu ihrer Vollendung eine Messerspitze Fleischextrakt daran.

für die kleine Welt.

Rösselsprung.

		gott	stamme	von	herz		
uns	ge	das	ü	ben	ge	ihn	und
		von	ganz	ben	nur	ber	dar
tied	in	das	le	rein	ist	geist	zur
ment		ge	stand	ließ	har		aus
die	hand	er	her	ein	ver	wahr	für
un	stru		ge	mo		zu	und
	hand	sver	in	zie	heit	nien	

Charade.
Das erste ist 'ne Pflanze,
Zwei drei ist ein Insekt,
Das Ganze ist ein Vogel,
Der oft im ersten steckt.

Silbenrätsel.

Man bilde aus folgenden Silben 9 Worte, welche bedeuten: 1. eine Erfindung, 2. ein Musikinstrument 3. einen Bundes-Staat, 4. einen männlichen Vornamen, 5. eine Vorchrift, 6. einen Erdteil, 7. Stadt in Polen, 8. einen weiblichen Vornamen, 9. eine holländische Insel. Die Silben sind bert, burg, czar, den, eu, gel, graph, he, fem, le, li, ling, ne, ni, o, ol, pa, re, ro, ro, schel, te, ter, vi. Anfangs- und Endbuchstaben der richtig gefundenen Worte ergeben von hin er gelesen ein Sprichwort.

Silben-Ergänzungsrätsel.

Wohl — glück — lig — der —,
Der — ter — das — er —,
Und — ter — sich — er — ver —,
Kein — der — er — Grün — geht.

Vorstehender Vers ist durch nachstehende Silben richtig zu ergänzen: daß, de, fängt, ist, kann, läßt, mann, nicht, un, un, un, se, sieht, was, was, wun, zu.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Rätselhafte Inschrift: Trink ihn aus, den
Trank der Labe. — Rätsel: Mops — Moos. —

Tauschrätsel:

1. Birke, 2. Stellung, 3. Messe, 4. Lohn, 5. Leber, 6. Schalter, 7. Feuer, 8. Fremde, 9. Kraft, 10. Töne, 11. Segel, 12. Regel, 13. Braut, 14. Aufbau, 15. Wirt, 16. Lauf, 17. Bad, 18. Kleie, 19. Schme, 20. Eichel, 21. Zwerg, 22. Hans, 23. Graf, 24. Welle, 25. Sinn, 26. Hagel, 27. Ritter, 28. Pelz, 29. Klub.

— Domino-Aufgabe:

Im Nest lagen: C4, 6-2, 6-1, 3-3.

B behielt: 4-0, 2-2, 2-1, 2-0;

C behielt: 4-4, 4-2, 4-1.

Der Gang der Partie war: I. A 6-6, B 6-5, C 5-4, D —; II A 4-3, B 3-0, C 0-6, D —; III. A 6-3, B —, C —, D —; IV. A 3-5, B —, C 5-2, D —; V. A 2-3, B —, C —, D —; VI. A 3-1 (= 81).

— Umstellungs-Rätsel:

- Ronradin
- Sadenhäter
- Megro
- Telekop
- Sofrates
- Cherusker
- Sellebarde
- Redlichkeit
- Dierfest
- Stiderei
- Einbrecher.

Correspondent.

Bezugspreis Inwieweit: Bei Abnahme von den Katalogseiten 1 900.
monatlich 55 Pf.; durch die Anstrenger und die Post bezogen
1,20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,25 Mk. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage
nach den Sonn- u. Festtagen; in den Katalogseiten am Tage vorher ebenfalls 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit
14 tägiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handels-
beilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeitsp. ober deren Raum 8 Pf., für die
Werbung 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinanzeigen 25 Pf.
Reklamen pro Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von
unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Anzeigenstellen eingekauft.
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Für unregelmäßige Einreichungen wird keine Gewähr übernommen.

№ 169.

Sonntag den 22. Juli 1906.

33. Jahrg.

Zur Wahl in Hagen-Schwelm.

Der erste Wahlgang in Hagen-Schwelm ist vorüber. Die freisinnigen dürfen, was immer auch die Stichwahl bringen mag, mit Genugtuung auf ihn zurückblicken. Haben sie doch den härtesten Zuwachs unter den bürgerlichen Parteien zu verzeichnen. Während das Zentrum um etwa 500, die Christlich-Sozialen um etwa 400 Stimmen gegen 1903 zugenommen haben, die Nationalliberalen sogar um 1200 Stimmen zurückgegangen sind, hat der freisinnige Kandidat Erster Bürgermeister Cuno-Hagen an 700 Stimmen mehr erhalten, als Eugen Richter bei der letzten Hauptwahl. Das verdient die Partei nicht zuletzt ihrer trefflichen Organisation im Wahlkreis und der energischen Arbeit ihrer Vertrauensleute. Aber auch Bürgermeister Cuno hat sich als trefflicher Kandidat erwiesen. Er hat es von Tag zu Tag mehr verstanden, sich das Vertrauen der Wählerschaft zu erwerben. Das läßt hoffen, daß die Stichwahl mit einem Siege Cunos endet, der allerdings nur zu erreichen ist, wenn der freisinnige Kandidat von den Parteien, die nicht in die Stichwahl gelangt sind, unterstützt wird. Wir glauben das aber annehmen zu dürfen, denn sogar die Christlich-Sozialen haben Cuno noch kürzlich eine gute Note erteilt, indem sie seine Tätigkeit auf sozialpolitischem Gebiet durchaus anerkennen. Die Nationalliberalen werden wohl, obgleich sie den Kampf gegen den freisinnigen Kandidaten bis zuletzt mit aller Schärfe führen, in der Stichwahl geschloffen für ihn eintreten. Der Sozialdemokrat mit 16250 Stimmen ist dem Freisinnigen mit 11150 Stimmen um 5000 Stimmen voraus, das geschlossene Eintreten der Nationalliberalen, deren Kandidat 4500 Stimmen erhalten hat, und der Christlich-Sozialen mit 2100 Stimmen würde also voraussichtlich genügen, um Cuno zum Siege zu verhelfen, wenn das Zentrum Genuß bei Fuß beiseite schiebt. Die „Nationalität“ zwar beurteilt die Aussichten des Bürgermeisters Cuno sehr unangünstig, hofft aber, daß wenigstens die nationalliberalen Wähler Mann für Mann für ihn eintreten.

Die Entscheidung bei der Stichwahl liegt beim Zentrum. Einmütig dieses für den Freisinn, so ist dessen Sieg zweifellos. Geben aber erhebliche Teile auf den Sozialdemokraten über, so sinken die Aussichten auf einen Erfolg des bürgerlichen Kandidaten. Nach den Auslassungen der Zentrumspresse aus den letzten Tagen ist anzunehmen, daß auch das Zentrum die Parole für Bürgermeister Cuno ausgeben wird.

Weil die mit ihm im selben Coupee plagierte gewissen Männer zu seinen Gunsten aussagen: daß er während des Vorfalls seinen Sitz nicht verlassen gehabt habe. Als wenn diese Leute mit dem Verbrecher nicht unter einer Decke gesteckt haben, als wenn diese Zeugen nicht seine Komplizen gewesen sein könnten! Man hätte doch mindestens das Gepäd dieser ganzen Gesellschaft untersuchen und ihre Herkunft und Verhältnisse erfunden sollen. Der Zweck war doch wichtig genug.

Ueber die Mittel und Wege, dem Unheil, welches durch Automobilfabrikanten und Radler so häufig angerichtet wird, Einhalt zu tun, ist schon viel gesprochen, geschrieben und gesehrt worden. Man hat die Entschädigungspflicht dabei besonders betont und Fahrvorschriften aufgestellt, deren Uebertretung Bestrafung nach sich zieht. Diese Vorschriften tragen jedoch den Stempel der Wirkungslosigkeit an der Stirne und die Entschädigungspflicht ist in der ihr gegebenen legislatorischen Form sogar dazu angetan, das Uebel zu verschlimmern. Wie zahlreiche Beispiele zeigen, sporn die Entschädigungspflicht manchen Automobilisten und Radler dazu an, alles aufzubieten, um zu entkommen, sobald sie einen Menschen überfahren oder ein sonstiges Malheur angerichtet haben, und leider geling ihnen dies nur zu leicht.

Anders läge die Sache, wenn 1. das bezügliche Haftpflichtgesetz den Automobilfahrern und Radlern aus freundschaftlichen Gründen zugleich die heilige Verpflichtung auferlegte, unter allen Umständen Halt zu machen, sobald sie ein Unglück verursacht haben, wenn 2. die Mißachtung dieser Verpflichtung auch als das, was sie bei Lichte betrachtet ist, angesehen und bestraft würde, als ein Verbrechen nämlich, und wenn 3. eine energische und nachhaltige Nachforschung nach den pflichtvergeßenen und gesetzwidrigen Uebelthätern zur streng einzuhaltenen Regel gemacht würde. Dann würde sich jeder Fahrer mehrmals bedenken, ehe er sich entschleife, sein Heil in der Flucht zu suchen, und würde er das halten wohl als das kleinere Uebel ansehen.

Freilich bedürften auch die Fahrvorschriften einer wesentlichen Verbesserung. Diese müßten unter Androhung sühnter Strafen gebieten, daß in Ortschaften, namentlich da, wo viel Straßenverkehr vorhanden, nur langsam gefahren wird, ganz besonders an Straßenbiegungen. Langsamfahren müßte für die Nacht ganz besonders auch auf der Landstraße gefordert werden. Der Lichtschein der Automobil- und Fahrradlampen läßt nicht genau erkennen, auf welcher Seite oder Linie des Weges das Fahrzeug herankommt, und es wird der Fußgänger oft erst dann darüber aufgeklärt, wenn dasselbe bereits in gefährliche Nähe gelangt ist. Aber auch darauf müßte mit größter Strenge gesehen werden, daß die Radler nicht die Fußwege, sondern nur die Fahrwege benutzen. Es hat sich, dank der großen Käffigkeit vieler Polizeibehörden in dieser Hinsicht, die Unsitte eingebürgert, daß die Radler, wenn der Fußweg fertig, namentlich nach eingetretener Dunkelheit den Fußweg benutzen und die Fußgänger zwingen, nach dem Fahrweg hinüberzuspringen, um nicht überfahren zu werden. Viele Radler glauben ihre Pflicht zu erfüllen, wenn sie ihr Kömpchen anzünden und hier und da ein Warnungszeichen abgeben. Das Licht schützt jedoch den Fußgänger, wie schon hervorgehoben, nur sehr wenig und das Glodzeichen ist auch nicht inlstande, Sicherheit darüber zu geben, aus welcher Richtung das Rad angerollt kommt. Nicht unerwähnt darf hierbei bleiben, daß die Radler häufig durch das rüschelose Fahren der Automobilisten gezwungen werden, die Fußwege in Anspruch zu nehmen. Aber auch das Ausweichen der Radler kommt immer mehr in Betracht. Diese Begriffsverwirrung hat schon viele Unglücksfälle herbeigeführt, leider aber noch keine behördlichen Maßnahmen zur wirkungsvollen Bekämpfung dieser Verirrung.

Zur Lage in Rußland.

In der Reichsduma verlas am Donnerstag der Abg. Petrunkevitsch namens der Partei der konstitutionellen Demokraten eine neue Fassung des seitens der Duma abzugebenden Communiqués über die Agrarfrage, die in fre gemäßigtem Ton gehalten ist. Redner führt aus, daß das Communiqué nichts mit einem Aufruf an das Volk zu tun habe und nicht in resolutionärem Sinne gemeint sei. Diejenigen befänden sich im Irrtum, die da meinten, daß die Duma neue, inoffizielle Wege einschlage, sie knüpfte vielmehr Beziehungen unmittelbar mit dem Volke an. Nach einer kurzen Debatte über die Fassung der Agrarformulierung beschloß die Duma, zur zweiten Lesung des Kommissionsberichts überzugehen. Im weiteren Verlaufe wird die Debatte immer heftiger. Die konstitutionellen Demokraten suchen durch ihre Reden die Redenschärflichkeit herabzumindern. Petrunkevitsch sagt, die Duma könne nur den Weg der Gesetzgebung beschreiten, sie könne keine Aufrufe an das Volk richten, durch welche dies den Kanonen ausgesetzt werde, während die Abgeordneten Unverletzlichkeit der Person genießen. Die Redner der äußersten Linken sagen, die Geduld des Volkes sei zu Ende; die friedlichen Mittel hätten versagt. Wenn die Duma sich fürchte, einen entscheidenden Schritt zu tun, wie es ihrer Würde entspreche, werde das Volk das Vertrauen zur Duma verlieren. Die Duma beschloß, die Sitzung bis zur Beendigung der Beratungen über den Wortlaut des Communiqués fortzusetzen. Nach einstündiger Pause wird um 9 Uhr abends der Antrag der Arbeitsgruppe, das Volk aufzufordern, die Duma in ihrem Kampfe gegen das bestehende Regime zu unterstützen, angelehnt. Der Antrag Petrunkevitsch, der die Hoffnung ausspricht, daß das Volk ruhig bleiben und das Ergebnis der Arbeiten der Duma abwarten werde, wird mit 197 gegen 100 Stimmen angenommen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe und die Sozialisten verlassen den Saal. Die Debatte über die übrigen Teile des Communiqués der Kommission wird darauf fortgesetzt. Der Abgeordnete Stakowskitch stellt den Antrag, aus dem Wortlaut des Communiqués einige Stellen, in denen das Ministerium der Duma gegen das Ministerium zum Ausdruck kommt, auszulassen. Petrunkevitsch besteht auf seiner Fassung und sagt, die Regierung sei unfähig, das Land zu regieren, und bringe das Land in die größte Gefahr; Oesterreich und Deutschland verbandelten hinter dem Rücken Rußlands und seien bereit, Rußland mit deutschen Truppen zu besetzen. Man müsse das Land in Kenntnis setzen von der Schmach, welche ihm dies Ministerium bereite. (Sturm. Weisfall) Stakowskitch erwiderte darauf, die Auflösung der Duma sei für Rußland viel gefährlicher, als eine Besetzung durch deutsche Truppen. Die Regierung wolle beide Ziele erreichen. Mukhanoff, der Vorsitzende der Agrarcommission, erklärt sich einverstanden mit der Streichung der Worte, in welchen das Ministerium ausgedrückt ist, betont aber, daß die Auflösung der Duma vom Monarchen, nicht aber von den Ministern abhängt.

Nachdem in später Nacht die gemäßigtere Fassung des Communiqués über die Agrarfrage gemäß dem Vorschlage Petrunkevitsch von der Reichsduma mit 124 gegen 53 Stimmen bei 101 Stimmenthaltungen angenommen worden war, wurde über die Art der Veröffentlichung derselben beraten, aber kein Beschluß gefaßt. So ist das Communiqué zwar angenommen, aber vorläufig keine Möglichkeit gegeben, es zu veröffentlichen. Die Sitzung der Reichsduma endete sich bis 2 1/2 Uhr nachts aus.

Die Stimmung in Petersburg, die durch Nachrichten von in verschiedenen Fabriken ausgebrochenen Streiks, von Ausschänden auf den Passagierdampfern der Neva und des Kanals sowie von, wie sich später erweis, unbegründeten Gerüchten von



er großer
len, Ein-
sch Auto-
gen und
legieren
el binzu-
ent-
sichtlich
die Be-
ortigen
verbrechen
so sagen,
Wehrung
1. Die
eii.lichen
den nicht
2. die
wischen
milbe ist,
gung auf
erinnern,
ve v.rige
at Nölle
erkannt
baben wollen. und sollten sich die Spindel sich laufen?